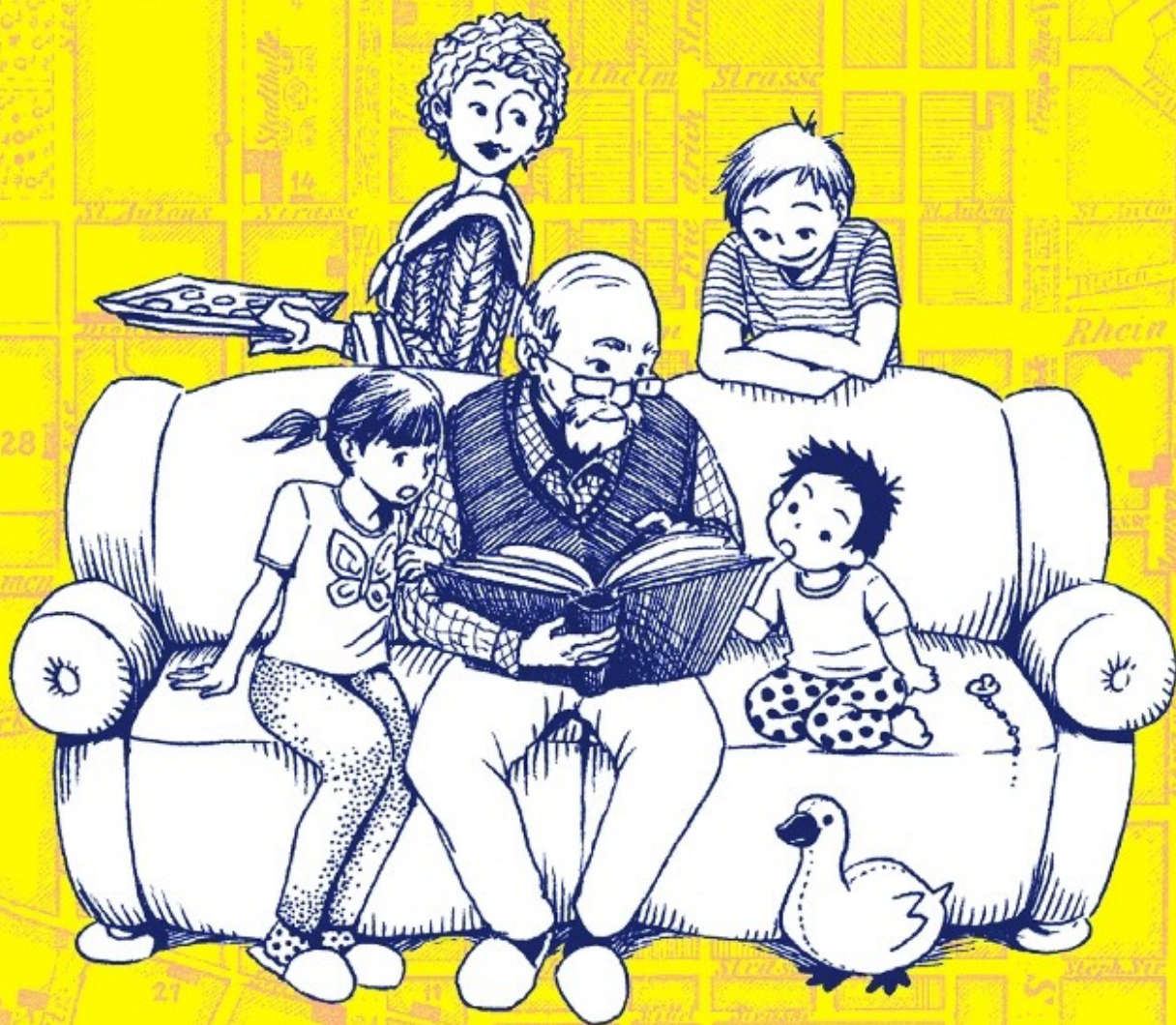


Heinz Webers

Wie es früher war

Feste und Bräuche aus
Krefeld und vom Niederrhein



Seidenweber



Bücherei

Krefeld

Herbst 2025

Liebe Brauchtumsfreundinnen und -freunde,

das Büchlein wurde von 2021 bis 2024 tausendfach gedruckt, gern nachgefragt und ist inzwischen vergriffen.

Aber das INTERNET erlaubt es mir ja, allen Interessenten den Inhalt zur Verfügung zu stellen. Ich tue dies auch in Verbeugung für meinen Freund Dr. Reinhard Feinendegen (1932-2012), der mich lehrte, die Vergangenheit nicht zu vergessen und als Dank an Susanna Welzel, deren wunderbare Zeichnungen den Text unterstützen.

Ihnen allen einen Genuss - gern können Sie sich ja einzelne Stichworte ausdrucken, zum Beispiel über Ihren Namenspatron oder Straßennamen.

Maakt et joot!



Heinz Webers

Wie es früher war

*Feste und Bräuche aus
Krefeld und vom Niederrhein*

Seidenweber  Bücherei
Krefeld

Seidenweber  Bücherei
Krefeld

IMPRESSUM

Heinz Webers
Wie es früher war
Feste und Bräuche aus
Krefeld und vom Niederrhein

3. Auflage 2024

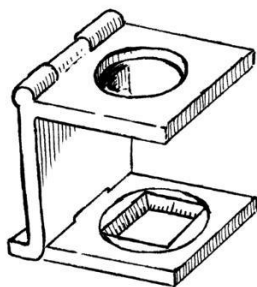
Titel, Zeichnungen, Layout: Susanna Welzel
www.how-to-fly.de

Druckvorbereitung: Wilfried Köpper

© SeidenweberBücherei Krefeld
TEL 02151/503326 • MAIL heinz.webers@gmx

Inhalt

Hallo, liebe Leserin, lieber Leser	7
Wer eine Heimat hat ...	10
Neujahr bis Silvester	11
Die Zukunft hat schon begonnen	122
Vorsicht, Theorie aus dem Lexikon!	125
Literatur zum Thema	130
„Hätt´ ich doch mehr gefragt!“	131
Autor-Biographisches	133
Stichwortverzeichnis	135



(Schöttlglas=Fadenzähler)



Hallo, liebe Leserin, lieber Leser,

im Buch „Mundart in Krefeld“ (2007) schrieb ich: „Wir stehen alle auf den Schultern unserer Vorfahren.“ Aber was wissen wir von diesen? Unsere schnelllebige Zeit bringt es mit sich, dass wir auch schnell etwas vergessen. Als ich 1998 mit Freunden einen Mundart-Arbeitskreis gründete, bat mich Dr. Reinhard Feinendegen, der begnadete damalige Vorsitzende des Krefelder Vereins für Heimatkunde, neben der Mundart auch das Brauchtum in den Blick zu nehmen. Zugegeben, die Mundart hatte beim Arbeitskreis Mundart und Brauchtum, jetzt Krefelder Mundartkreis, immer Vorrang. Doch auch das Brauchtum haben wir nicht vergessen. So hat der Arbeitskreis mehrfach in der Volkshochschule Brauchtumsthemen angeboten, zuletzt im Oktober 2019 mit dem Vortag „Niederrheinisches Brauchtum in Text und Melodie“. Die weise Voraussicht unseres Freundes Reinhard hat sich schon nach 25 Jahren bewahrheitet. Bräuche und Rituale, die unseren Alltag geprägt haben und prägen, verlieren sich immer schneller. Die Corona-

Pandemie, im zweiten Jahr schon die Bräuche und Feste einschränkend, hat uns schmerzlich vor Augen geführt, wie viel ärmer unser Leben ohne diese ist. Ihre Bedeutung für uns wird uns ja oft erst dann bewusst, wenn sie nicht mehr da sind.

Ich durfte 1973 beim Stadtjubiläum Krefeldiade und 1983 bei der Philadelphiade mitwirken und habe auch im Mundartkreis 23 viele Brauchtumsfeste erlebt und mitgestaltet. Kein Wunder also, dass mich Stadtgeschichte stets interessiert hat.

Manches droht im Bewusstsein der Menschen verloren zu gehen. Aus diesem Grunde entstand im Sommer 2020 auch mein Büchlein „Die 22 Krefelder Ehrenbürger“.

Ich lade Sie herzlich ein, sich mit der Vergangenheit vertraut zu machen. Blättern Sie zu interessanten Themen, erfahren Sie einiges über Krefeld und den Niederrhein und erlauben Sie mir dabei auch ein paar persönliche Anmerkungen.

Einen Genuss dabei wünscht





Friedrich Wilhelm Christian Carl Ferdinand
von Humboldt (1767-1835),
Gelehrter, Schriftsteller und Staatsmann.

Wer eine Heimat hat, ist in der ganzen Welt zu Hause

Um die Gedanken aus dem Vorwort fortzusetzen: Ohne Vergangenheit ist die Zukunft ärmer. Dieser Rückblick auf die Jahresfeste und ihre Bräuche und Rituale erleichtert den Zugang zu den einzelnen Festen in Krefeld und am Niederrhein. Die Texte entstanden im Frühjahr 2021, da erlebten wir die Einschränkungen der Corona-Pandemie. Eine kluge Bemerkung fand ich in der Jubiläumsausgabe der Rheinischen Post (17. April 2021): „Heimat ist mehr als ein Gefühl, auf Heimat baut das Koordinatensystem eines ganzen Lebens auf. Doch es wäre ein großer Fehler, es dabei zu belassen, Heimat in einer nostalgischen Verklärung zu konservieren. Heimat muss gepflegt und entwickelt werden, damit sie auch aus Sicht nachfolgender Generationen zu dem werden kann, was sie für ihre Väter und Mütter war, der Ort, von dem aus man mutig neue Wege beschreiten und in den man getrost immer zurückkehren kann.“

Neujahr

1. Januar

Christlicher Brauch war das Läuten der Kirchenglocken zum Jahreswechsel. Aus Uerdingen wird berichtet, dass lange Zeit die Nacht von Sylvester bis Neujahr „durchgekartet“ wurde. Und unverheiratete Uerdinger Mädchen befragten das Orakel, indem sie sich hinstellten und einen Pantoffel hinter sich warfen. Zeigte die Spitze zur Tür, so bedeutete das, dass es im Laufe des Jahres heiraten werde. Die Kinder suchten am Neujahrsmorgen vor allem ihre Paten auf und erhielten für ihre Glückwünsche Backwerk. In Breyell, Kreis Viersen, holten sich die Kinder beim Rundgang von Haus zu Haus Brezeln und „Nöijörkes“, spiralförmige Doppelschnecken. Dabei sangen sie „Jlöckselig Nöijohr, dä Kopp voll Hoor, dä Büll voll Jeld, dat rappelt duor de janze Welt“, Sinnbild für die Fülle. Natürlich kannte man auch das Bleigießen, den Neujahrsspaziergang und -konzerte. Neujahr war ein fröhliches Fest für die ganze Familie. Besonders in Verberg gab es noch lange, wenn sich Nachbarn am Neu-

jahrstag trafen, den Ausspruch: „Pross Nöijohr, hat'er och ene Chressbuom?“. Es war auch üblich, den Müllmännern, Zeitungs- und Postboten, ein kleines Präsent für ihre Dienste zu übergeben. Doch strenge „Dienstanweisungen“ haben die Annahme von Geschenken reglementiert. Das Silvesterfeuerwerk verkörpert die Lebensfreude. Es wird gern behauptet, dass damit die bösen Geister vertrieben werden sollen. Kirchliche Jugendverbände regten schon im vorigen Jahrhundert mit der Aktion „Brot statt Böller“ an, das dafür vorgesehene Geld für Entwicklungsprojekte zu spenden. In der Nacht zum 1. Januar 2020 brannte das Affenhaus des Krefelder Zoos ab. Fast 30 Affen, darunter fünf Orang Utans, zwei Flachland-Gorillas und ein Schimpanse, kamen dabei ums Leben. Auslöser war eine chinesische Himmelslaterne. Die Krefelder können die Katastrophe noch immer nicht vergessen. Die beiden Schimpansen Bally und Limbo, die wie durch ein Wunder den Brand überlebten, werden wohl Krefelder bleiben, denn der Umzug in den Leipziger Zoo wurde verworfen.

Neujahrswunsch

*Herr, setze dem Überfluss Grenzen
und lasse die Grenzen überflüssig werden.
Lasse die Leute kein falsches Geld machen
und auch das Geld keine falschen Leute.
Nimm den Ehefrauen das letzte Wort
und erinnere die Ehemänner an ihr erstes.
Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit
und der Wahrheit mehr Freunde.
Bessere diejenigen, die wohl tätig,
aber nicht wohltätig sind.
Gib den Regierenden ein besseres Deutsch
und den Deutschen eine bessere Regierung.
Herr Sorge dafür, dass wir alle in den Himmel
kommen, aber nicht sofort.*

Kurzfassung eines umfangreichen Neujahrswunsches aus dem Jahr 1854. Wird noch vielfach zitiert.

Heilige Drei Könige

6. Januar

Weise aus dem Morgenlande, Magier
Caspar (Jüngling), Melchior (Erwachsener),
Balthasar (Greis)

Patronat: Köln, Sachsen. Schutz der Pilger, Reisenden, Reiter, Spielkartenfabrikanten, Gastwirte. Hilfreich gegen Zauberei, Epilepsie, Gewitter, Hagel, für einen guten Tod.

Die Geschichte überliefert das Matthäus-Evangelium: „Und sahen das Kindlein, warfen sich nieder, huldigten ihm, taten ihre Schätze auf und brachten ihm Gold und Weihrauch und Myrrhe“ (Mt 2,11). Die Legende bemächtigte sich der Figuren und schmückte sie immer weiter aus. Es war unbestritten, dass sie aus dem Morgenland kamen. Auch war anfangs keine Zahl der Weisen belegt. Dies schloss man später aus der Zahl der Geschenke. Erst im 6. Jahrhundert gab es die Namen Caspar, Melchior und Balthasar. Die Geschenke: Gold für Macht, Weihrauch für Huldigung und Myrrhe für Menschsein. Eine Heiligsprechung hat es nie

gegeben! Eine alte Innenstadtstraße hieß schon vor 1827 Dreikönigenstraße, benannt nach dem ehemaligen Wirtshaus „Zu den drei Königen“.



Sankt Severinus

8. Januar

Mönch, Patron der Weber

Geboren 410 in Nordafrika, verstorben 482

Als Wandermönch wirkte Severin segensreich und kümmerte sich um die Notleidenden. Am Niederrhein wird er schon früh als Schutzpatron der Leineweber verehrt. Es gab Leineweberfeste, ihr Wirken wurde besungen, vor allem da, wo die Flachspflanze – woraus Leinen gewonnen wird – angebaut wurde. Ein bekanntes Lied lautet: „Die Leineweber haben eine saubere Zunft, schrumm schrumm schrumm, Mittfasten halten sie Zusammenkunft, schrumm schrumm schrumm“.

Die armseligen Verhältnisse der Weber kommen in der zweiten Strophe zu Wort: „Die Leineweber nehmen keinen Lehrlungen an, der nicht sechs Wochen lang hungern kann.“

Sankt Antonius „Fäerkestünn“

17. Januar

Eremit, Vater des christlichen Mönchstums. Patron der Armen, Kranken, Bauern und Schweinehirten. Im Osten wurde er eher als Mönchsvater, im Westen als Wunderheiler verehrt. Geboren 251 in Ägypten, verstorben 356

Der Antoniusorden (Antoniter) widmete sich der Armen und Krankenpflege. Zum Unterhalt seiner Spitäler hatte er das Privileg, durch Glöckchen kenntlich gemachte Schweine frei herum laufen zu lassen. Statuen zeigen Antonius im Mönchsgewand mit einem Schwein zu Füßen. Daher nennen die Niederrheiner ihn den Fäerkestünn, im Gegensatz zum Antonius von Padua, dessen Namenstag im Juni gefeiert wird. Der heilige Antonius wurde am bauerlichen Niederrhein, also auch im frühen Krefeld, verehrt wie kein anderer. Man kannte lange noch das Antoniusbrot. In St. Hubert war der Antoniustag einst ein arbeitsfreier Feiertag. Nach zwei Notkirchen entstand 1954 die Bunkerkirche Sankt Antonius

entlang der K-Bahn-Linie nach Düsseldorf. Sie wurde 2006 abgerissen. Den Antoniusplatz gibt es seit 1970. Eine der größten Straßen Krefelds, die Sankt-Anton-Straße, schon vor 1827 datiert, trägt ebenfalls den Namen des Heiligen.



Sankt Sebastian

20. Januar

Märtyrer, Nothelfer

Patron der Töpfer, Schützen, Soldaten

Soll der Legende nach während der frühen Christenverfolgungen gelebt haben. Als Befehlshaber der prätorianischen Leibwache Kaiser Diokletians half er seinen Glaubensbrüdern und wurde dafür bestraft. Er wird meist dargestellt, wie er das Martyrium erlitt: Mit einem Lendentuch bekleidet, an einen Baum gebunden und von Pfeilen durchbohrt. In Krefeld hält die St. Sebastianus Schützen-Gesellschaft 1652. Krefeld-Oppum sein Andenken wach.

Der Heilige ist Nebenpatron der Bockumer Gertrudis-Kirche und seit 1960 gibt es in ihrer Nähe die Sebastianstraße.

Mariä Lichtmess

2. Februar

Noch in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts blieb der Christbaum, oder was von ihm

noch übrig war, bis Mariä Lichtmess stehen. Das Fest Mariä Lichtmess ist aus jüdischem Brauch und römischem Ritus entstanden. Der-einst gab es an diesem Tag Kerzensegnungen und Lichterprozessionen. Vielfach fand früher am 2. Februar – ähnlich wie an Sankt Martin am 11. November – ein Gesindewechsel statt, so auch in Krefeld-Linn. Auch wurde am Licht-messtag der Blasiussegen erteilt. Es gibt zahl-reiche Wettersprüche. Ein Beispiel: „Lechtmeß hell on kloor, geft en gud Bejejoor – Lechtmeß donker, mekt van de Buur ene Jonker“ (Licht-mess hell und klar, gibt ein gutes Bienenjahr – Lichtmess dunkel, mach aus dem Bauern einen ‚armen‘ Junker).



Sankt Blasius

3. Februar

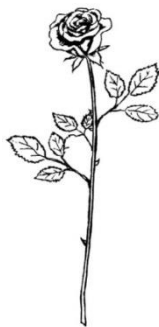
Bischof von Sebaste/Kappadokien, einer der Vierzehn Nothelfer, Märtyrertod um 316 während der Christenverfolgung. Hilft bei Halsschmerzen. Seit dem 15. Jahrhundert wird in der katholischen Kirche der Blasiussegen erteilt. Dabei werden zwei geweihte Kerzen überkreuz vor den Hals gehalten. Einst erhielten junge Hühner und Gänse „Blasiuswasser“, um sie dadurch gegen Füchse zu schützen. Der Blasius-tag bezeichnete den Bauern das Winterende.

Sankt Valentin / Valentinstag

14. Februar

Bischof von Terni, Märtyrer
Patron der Jugend, der Liebenden, für eine gute Heirat.
Wurde am 14. Februar enthauptet.

Am Valentinstag schenken sich seit römischer Zeit die Lieben-



den Blumen. Diesmal sind nicht die Blumen-geschäfte „Erfinder“ des Brauchs. Denn schon im alten Rom wurde am 14. Februar die Göttin Juno als Hüterin der Ehe und Familie verehrt. Da entstand bereits die Tradition des Blumen-schenkens.

Sankt Matthias

24. Februar

Apostel

63 mit dem Beil enthauptet. Seine Gebeine ruhen in Trier.

Der heilige Matthias gehörte und gehört am Niederrhein noch immer zu den beliebtesten Heiligen. In Hohenbudberg gibt es die Sankt-Matthias-Kirche (1852), deren Turm aus dem 12. Jahrhundert stammt. Und eine Matthias-Bruderschaft. Das Grab des Heiligen in Trier ist das einzige Apostelgrab in Deutschland und zieht immer noch viele Pilger an. Besonders viele Traarer haben im vergangenen Jahrhundert an den Fußwallfahrten nach Trier teilgenommen. Auch bei den Wettersprüchen hat

der Heilige ein Wörtchen mitzureden: „Tsint Matis mäkt Iis af brekt Iis“ (Sankt Matthias bringt Eis oder bricht das Eis).

Das Attribut des heiligen Matthias ist das Beil. Der Sprachforscher Johannes Werner deutet den auf den Heiligen bezogenen Mundartbegriff Mattes“ mit Kraft und Stärke.

„Dä Küeb hät „Mattes en de Maue“ (Jakob hat Kraft im Arm).

Auch muss ich dabei an meinen Schwiegervater denken. In überraschenden oder brenzlichen Situationen entschlüpfte ihm oft der Ausspruch: „Mattes, verwahr mech die Jieet“ (frei übersetzt: Matthias, pass auf die Ziege auf!)



Fastnacht, Karneval

Man muss die Karnevalisten einfach bewundern, aus der Fastnacht (Nacht vor Beginn der Fastenzeit = mundartlich Fastelooevend) haben sie einen Zeitraum vom 11. November (Karnevalserwachen) bis Aschermittwoch gemacht, die fünfte Jahreszeit. Der Brauch stammt nach Alois Döring keineswegs aus vorchristlicher Zeit, er ist vielmehr im christlichen Kalender verankert. Seine Wurzeln liegen also nicht in der Winteraustreibung oder dem Totenkult der Germanen. Das im Süddeutschen gebräuchliche Wort Fastching bedeutet Ausschenkung des Fasten-trunkes, das Wort Karneval ist lateinischer Herkunft. Carnis levamen bedeutet Fleischwegnahme. Daraus wurde Carnevale, was scherzhaft als „Fleisch leb wohl“ gedeutet wurde.

Also noch einmal: Das Narrenfest hat seinen Ausgangspunkt voll und ganz im christlichen Jahreslauf. Es ist das Fest vor der vierzigstägigen vorösterlichen Fastenzeit.



Im soziologischen Sinne ermöglicht der Karneval unter der Maske des Narren Spott gegen geistliche und weltliche Autoritäten. Döring: „Ein Fest, an dem alles verkehrt zugeht, in dem für einen Tag die Weiber die Macht über die Männer, die Knechte über die Herren, die Gesellen über den Meister, die Schüler über den Lehrer, die Kleinen über die Großen haben.“ Ein Beispiel: Es wird berichtet, dass in den strengen katholischen Waisenhäusern an diesem Tag ein Kinderbischof gewählt wurde, der dann

das Zepter über die Heimleitung schwang mit oft schrecklichen Folgen danach. Karneval ist also sozusagen eine Ventilsitte, die vielerlei Sehnsüchte erfüllt. Ein Psychologe: „Kein anderes Fest befriedigt so zahlreiche und widersprüchliche Sehnsüchte.“

Das Fest wurde jahrhundertlang mit üppigem Essen und Trinken und Maskierungen gefeiert. Für das Rheinland markiert das Jahr 1823 eine Novität: den ersten großen Festzug der Kölner. In Köln bildeten sich die wesentlichen Strukturen des organisierten rheinischen Karnevals heraus, die Karnevalsgesellschaften, die Sitzungen, der Umzug und die Maskenbälle. Zu erinnern sei noch an die Narrenelf, das Prinzenpaar und das Dreigestirn, die Orden, Karnevalsrufe und Lieder. Der heute übliche Straßenkarneval hat ebenfalls eine lange und wechselvolle Geschichte.

Rudi Neuhausen, Präsident der Großen Karnevalsgesellschaft (GKG) Uzvögel in Krefeld, hat unter dem Titel „Krefeld Helau – 600 Jahre Karneval am Niederrhein“ eine Fleißarbeit vorgelegt.

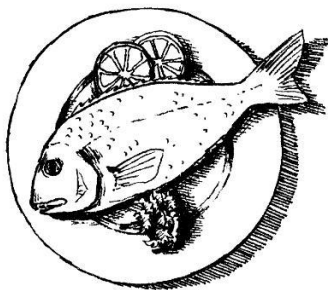
Fastenzeit

Mit dem Aschermittwoch beginnt die vierzigtägige Vorbereitung auf Ostern. Seinen Namen bekam der Tag von einer altkirchlichen Bußpraxis. Der öffentliche Büsser trug ein mit Asche bestreutes Bußgewand. Daraus entwickelte sich das Aschenkreuz, welches auf die Stirn gezeichnet wird und an die Vergänglichkeit erinnert. Der Übergang zu einer anderen Lebensform wird durch verschiedene Traditionen ins Bewusstsein gehoben:



Beispiele sind das Verbrennen der Fastnachtsfigur (Hoppeditz) und das Fischessen. Der Fisch deutet seit urchristlicher Zeit auf Christus hin und ist somit eines der ältesten Christussymbole. Es leitet sich ab aus den Anfangsbuchstaben der griechischen Übersetzung von Jesus Christus, Gottes Sohn und Retter. Sie ergeben das griechische Wort Ichthys – Fisch.

Das Fasten selbst (Enthaltung von Nahrung oder Verzicht auf Fleisch oder sonstige Annehmlichkeiten) hat das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) noch einmal bestätigt. Es gibt noch viele Fastenbräuche. Heutzutage wird in manchen katholischen Kirchen während der Fastenzeit ein Fasten- oder Hungertuch gezeigt.



Mariä Heimsuchung

5. März

Es gibt erstaunlich viele Marienfeste, die Muttergottes wird in jeder Jahreszeit verehrt. Das Fest Mariä Heimsuchung erinnert an den Besuch der schwangeren Maria bei ihrer Cousine Elisabeth, die ebenfalls ein Kind erwartete. In Krefeld gibt es seit 1927 das Kloster Mariä Heimsuchung auf dem Jungfernweg.

Sankt Gertrudis

17. März

Äbtissin (626-659)

Patronin der Gärtner, Reisenden, Kranken.

Am 17. März begann am Niederrhein die Gartenarbeit. Der dazu passende Spruch: „Zint Kathrin (25. November) wirft dä kalde Stieen en dä Rhin, Zint Jertrud holt em wier eruut“ (Die Heilige Katharina wirft einen kalten Stein in den Rhein, Sankt Gertrudis holt ihn wieder heraus).

Bis 1860 war die Pfarre St. Gertrudis in Bockum ein beliebtes Wallfahrtszentrum. Die Pilger opferten Korn und besonders die Bauern beteten in der Kirche: „Helije Sangt Järtruud, halt os Huus freij fon Muuseplaach!“ (Heilige Sankt Gertrud, halte unser Haus frei von der Mäuseplage). Die heutige Kirche wurde 1859 erbaut. In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden neue Fenster eingebaut. Das Gertrudisfenster im Norden der Querung, eine Schöpfung des Werkkunstschullehrers Professor Gustav Fünders, zeigt die Mäuse, die am Äbtissinnenstab emporklettern. In Kirchennähe gibt es seit 1955 die Gertrudisstraße.



Frühlingsanfang

Es gibt drei verschiedene Termine, den kalendarischen, den meteorologischen und den phänologischen.

Der kalendarische Frühlingsanfang wird auch astronomischer Frühlingsanfang oder Tag-undnachtgleiche genannt. Tag und Nacht sind exakt gleich lang. Weil sich die Neigung der Erdachse zur Sonne hin im Jahresverlauf ändert, entstehen die Jahreszeiten. Der Frühling auf der Nordhalbkugel beginnt dann, wenn die Sonne über dem Äquator exakt im Zenit steht und nach Norden „wandert“. Im Jahr 2021 ist das am 20. März um 10:37 Uhr der Fall.

Meteorologischer Frühlingsanfang: Wetterkundler berechnen ihre Klimadaten vorzugsweise in ganzen Monaten. Für sie beginnt deshalb der Frühling am 1. März und endet am 31. Mai.

Phänologischer Frühling: Der Beginn des Frühlings lässt sich auch im heimischen Garten ablesen, je nachdem, welche Pflanze gerade blüht. Die Phänologie (griechisch für „Lehre von den

Erscheinungen“) leitet daraus die einzelnen Frühlingsphasen ab. Wenn etwa Haselsträucher und Schneeglöckchen in Blüte stehen, spricht man vom Vorfrühling. Im Mittelalter richteten sich die Menschen eher nach dem phänologischen Frühling, die vielen bäuerlichen Wettersprüche belegen das.



Gartenarbeit

Als ich, 1935 geboren, Kind war, war Gartenarbeit kein Freizeitvergnügen sondern bittere Notwendigkeit. Im Krieg und besonders in den schlimmen Jahren nach 1945 war ein Stück Garten goldwert, um die Ernährung mit Vitaminen zu bereichern. Meine Geschwister und ich waren nicht immer begeistert, wenn es zum Garten ging. Unser privater Kleingarten lag „an der Kipp“, wie wir die Gegend um die Wallenburg in der Nähe des heutigen Breiten Dyk nannten. Und weil wir am Dießem wohnten, brauchte meine Mutter mit uns Kindern genau eine Stunde dorthin. Unterwegs wurde aufgepasst, ob am Wege ein paar Pferdeäpfel unseren Düngerbedarf befriedigten. Die schönsten Erinnerungen habe ich an die frischen Möhren, die man aus der Erde zog, mit dem Grün säuberte und dann genussvoll verzehrte. Auch die süßen Speckkirschen, frisch vom Baum gegessen, machten Freude. Viel Pflege und das Wasserschleppen vom fernen Brunnen waren lästig. Mein Vater überließ die Gartenarbeit meist der Mutter und uns Kindern. Die zwei

Stunden, hin und zurück eben, waren ihm zu viel. Später, als er ein Fahrrad ergattert hatte, kam er uns doch manchmal nach. Ganz anders habe ich später meinen Schwiegervater erlebt. Vor und nach der Arbeit in Uerdingen ging es auf der Hardenbergstraße in den Garten hinterm Haus und gegenüber am Sprödentelplatz. Ja, zwei Gärten hatte er, mit mehreren Gartenbüdchen. Warum? „Ja Jong, als dat irschde voll woer, hää ech dat Nöie jeboot“ (Ja, als das erste voll war, habe ich ein Neues errichtet).



Bittprozession

In meiner Jugend erlebte ich sie in der Pfarrei Sankt Antonius, im Bereich Dießem. Dort ging die Bebauung langsam in umliegende Äcker über. Von Montag bis Mittwoch in der Woche vor Christi Himmelfahrt zog die Prozession ab 6 Uhr morgens über die Felder. Solch ein Bittgang, auch Flurumzug geheißen, sollte um Gottes Segen für die Früchte der Erde bitten und Schutz vor Frost und Hagel erflehen. Vorn die Messdiener, hinterm Tragekreuz Pastor Wilhelm Havenith, es folgten die Honoratioren der Pfarre und natürlich die Landwirte. Das erzählt man sich: Wenn man an einen Acker kam, dankte der Pfarrer mit den Worten „Alles durch Gottes Segen ...“ und die Bauern fügten stets hinzu: „... und unserer Hände Arbeit!“. An einem sehr verwilderten Grundstück fragte der Pastor den Besitzer: „Wie süht dat dann heii?“ (Wie sieht das denn hier aus). Und dieser soll geantwortet haben: „Hei hää ech dän Heär ens allein wirke loate!“ (Hier habe ich Gott einmal allein arbeiten lassen).

Erster April

Der erste April hat seine Bedeutung als Narrentag. Der Apriljeck sozusagen als Sinnbild für den ohnmächtig gewordenen Winter.

„Apriljäk, jet wüitemäk, morje bös de ene Möschejäk“ (Apriljeck, etwas vorgegaukelt, morgen bist du eine Vogelscheuche) riefen die Kinder. Man wurde „in den April geschickt“: „Hol mal das hölzerne Augenmaß“ oder „Laß Dir mal Haumichblau geben“. Und in den Zeitungen gab es eine Falschmeldung, die Zeitungssente. Noch heute kann man sich nicht darauf einigen, warum es gerade der erste April sein musste. Das wechselhafte Aprilwetter wird genannt, ein römisches Narrenfest steht im Verdacht und auch einige mittelalterliche Herrscher sollen daran schuld sein. Aprilscherze in den Medien sind seltener geworden, die vielen Fake News (in manipulativer Absicht verbreitete Falschmeldungen) machen sie überflüssig.

Die Karwoche

Die letzte Woche der Fastenzeit umfasst die Tage von Palmsonntag bis Karsamstag. Kar bedeutet Trauer, Wehklagen. Man hört auch die Begriffe Stille und Heilige Woche. Über die Karwoche könnte man ein eigenes Buch schreiben. Es werden hier also die verschiedenen Begriffe nur stichwortartig angesprochen:

Palmsonntag

Der Tag erinnert an den Einzug Jesu in Jerusalem. Mangels Palmen nimmt man am Niederrhein Buchsbaum – und seitdem dieser vergeht, werden grüne Zweige zusammengebunden und oft mit bunten Eiern geschmückt. Jesus soll auf einem Esel geritten haben, deshalb wird alle paar Jahre in Verberg ein Esel in der Palmsonntagsprozession mitgeführt. Die geweihten „Palmzweige“ steckt man hinters Kreuz und die Bauern heften sie über die Stalltür.



Gründonnerstag

Der Tag der Einsetzung des heiligen Abendmahls bekam seinen Namen vom Mittelhochdeutschen „gronan“, was greinen und weinen bedeutet und auch weil die Büsser mit grünen Zweigen geschmückt wurden. Oft gibt es auch in Gemeinden eine Fußwaschung nach dem Vorbild aus Jerusalem. Als ich in der katholischen Jugendarbeit aktiv war, hat Pastor Mönks von Liebfrauen eine solche Zeremonie auch an mir vollzogen.

Karfreitagsprozessionen

In Anlehnung an Passionsspiele gab es auch in manchen Gemeinden solche Umzüge. In den katholischen Kirchen findet die Feier vom Leben und Sterben Christi statt. Da das Wetter in der Karwoche meist schlecht war, sprach man auch am Karfreitag „von et Judasweär“ (vom Judaswetter). Das Wetter ist also unzuverlässig und schlecht, wie Judas eben.

Karsamstag

Tag der Grabesruhe. Die Glocken schweigen und den Kindern am Niederrhein wird gesagt, sie seien „noe Rom, Papp eäte“ (nach Rom, Brei essen). Wer noch an das Christkind glaubte, hielt dies auch für wahr. Die Messdiener in Sankt Gertrudis Bockum ziehen auch heutzutage noch mit ihren Kläppern oder Knarren durch die Gemeinde und rufen: „Lü bet Öch“ (Leute betet) und sammeln Spenden.

Ostern

März/April

„Wenn die Nonnen schmachten in den Klöstern – dann ist Ostern“ fällt dem Unbedarften zum höchsten Fest der Christenheit ein. Dieses älteste christliche Jahresfest entfaltet sich parallel zum jüdischen Festjahr. Ostern trat an die Stelle des Passahfestes. Gab es anfangs einen festen Ostertermin, so feiert man seit dem Konzil von Nizäa (325) Ostern am Sonntag, der auf den ersten Frühlingsvollmond folgt. Von diesem unregelmäßigen Termin leiten sich die Termine der anderen unregelmäßigen Feiertage ab: Aschermittwoch (46 Tage vor Ostern), Pfingsten (am 50. Tag nach Ostern) und Fronleichnam (11 Tage nach Pfingsten). Über den Namen Ostern gibt es zahlreiche Deutungsversuche, das mundartliche Poasch, Poesch oder Poarsch leitet sich von Passah ab. Abgesehen von Weihnachten hat sich um kein anderes Fest eine derartige Vielfalt von Riten und Gebräuchen entwickelt.

Osterfeuer

Lodernde Feuer waren lange weitverbreitet, bis sich der Gedanke des Tier- und Naturschutzes durchsetzte. Christliche Gemeinden zelebrieren es meist nur noch in bescheidener Form. Nur ganz selten noch sieht man Bilder von Feuer-rädern, die einen Berg herabrollen.

Osterwasser

So bezeichnet die katholische Kirche das in der Osternacht geweihte Taufwasser. Es galt früher als Schönheitsmittel und die Bauern brachten es in den Stall.

Osterlamm

Anknüpfend an das jüdische Opferlamm bezeichnete Johannes der Täufer Jesus als das Lamm Gottes. Gebackene Osterlämmer waren schon früh üblich.

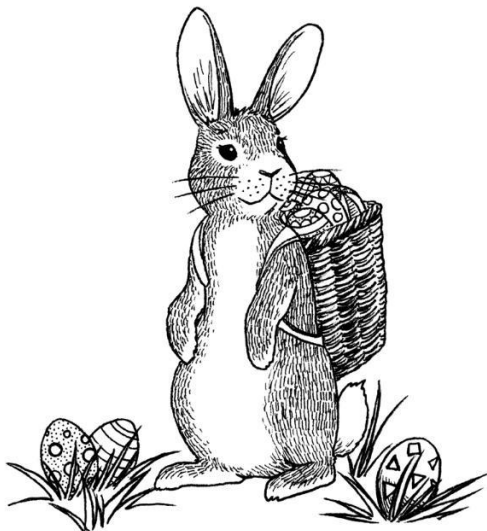
Osterei

Das Ei ist das österliche Symbol schlechthin. Dorfjungen bekamen sie von ihren Mädchen, bald mussten sie auch gefärbt sein. Das wurde eine richtige Kunst. Zwiebelchalensud beispielsweise ergab eine gelb bis rotbraune Farbe. In Uerdingen gibt es heute noch den Brauch des Eierketschens. Hartgekochte Eier werden gegeneinander gedrückt, das eingedrückte Ei gehört dem Sieger. Kleine Kinder mussten im Garten die Ostereier suchen. In Linn ging lange der Küster rund, um für den Pastor und sich Eier zu sammeln. Er grüßte mit „Jlöckselig Poasche“ (Frohe Ostern).

Osterhase

Wer ist der populärste Gabenbringer, der Nikolaus oder der Osterhase? Das wird sich wohl nicht klären lassen. Der Hase jedoch wird gern mit der Fruchtbarkeit in Verbindung gebracht. Das Gebäck soll ursprünglich als Lamm-Gebildebrot bekannt gewesen sein, doch

waren oft – aus backtechnischen Gründen – dessen Ohren zu groß und die Füße zu kurz.



Osterspaziergang, Emmausgang

Blieb man am Ostersonntag gern zu Hause, stand für Ostermontag der Osterspaziergang auf dem Familienprogramm. Der berühmteste ist wohl in Goethes Faust überliefert.

Emmausgänge der Gemeinden haben ihren Ursprung in der biblischen Erzählung des Lukas. Zu finden im Lukas-Evangelium (Lk 24,13-35).

Osterkerze

Das ist ein ganz starkes Oster-Symbol, wenn der Priester in der Osternacht in der dunklen Kirche die große Kerze anzündet und mit dem Ruf „Lumen Christi“ (Licht Christi) das Licht in die Kirche weitergibt. Im Nu erstrahlen die vielen Kerzen der Gläubigen und erhellen das ganze Kirchenschiff. Die Osterkerze mit ihren Symbolen „A und Ω“ (Anfang und Ende) gehört das ganze Jahr zum christlichen Gottesdienst.



Osterkleidung

Zu Ostern wurde der Wintermantel eingemottet, es musste ein neues Kleid, ein schicker Hut her. Wenn man im Laufe des Jahres festlich gekleidet war, hörte man oft die mundartliche Bemerkung: „Dä hät de poaschbeästen Anzog ahn“ (er hat eine Osterbekleidung an).

Weißer Sonntag

Lange Zeit fand am Sonntag nach Ostern die Erstkommunion statt. Die strenge Abfolge wurde jedoch aufgegeben, da immer mehr katholische Gemeinden ohne Priester sind. Da muss man die Termine auf mehrere Wochen abstimmen.

Sankt Georg

23. April

Märtyrer, einer der Vierzehn Nothelfer
Patronat: Englisches Königreich, Griechenland,

Tirol, Freiburg im Breisgau, der Ritterorden, Pfadfinder, Bauern, Reiter, Bergleute, Artisten, Wanderer, Gefangene. Helfer gegen Schlangenbiss, Fieber, Pest und Lepra. Helfer bei Kämpfen jeglicher Art.

Historisch ist Georg kaum greifbar. Im Hochmittelalter wurde der Heilige sehr populär. Zu dieser Zeit ist auch die Geschichte mit dem Drachenkampf entstanden. Ein Ort wurde von einem Drachen terrorisiert. Ihm mussten täglich zwei Schafe geopfert werden, um ihn von der Verwüstung des Landes abzuhalten. Als keine Schafe mehr vorhanden waren, warf man ihm durch das Los bestimmte junge Männer und Mädchen vor. Eine schöne Königstochter, die das Los traf, machte sich schon auf den Tod gefasst, da tauchte in letzter Minute Ritter Georg auf, erstach das Untier und rettete die Tochter. Daraufhin ließen sich alle Einwohner taufen. Neben dem Symbolgehalt (Kampf gegen das Böse) vermutet man, sein Schicksal sei auch mit Siegfried im Nibelungenlied verknüpft.

Besonders die Pfadfinder halten seine Erinnerung wach. DPSG – Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg nennen sich die katholischen Georgs-Pfadfinder Deutschlands. Und jeder erstgeborene Sohn eines Pfadfinders erhielt traditionsgemäß den Namen des Drachentöters.

Sankt Markus

25. April

Evangelist, Begleiter des Heiligen Paulus

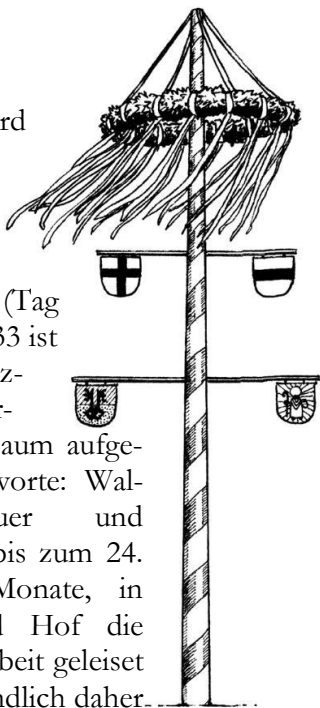
Es wird berichtet, dass besonders bis 1934 in Hülse eine Markusprozession bekannt war. Am Markustag zog man rund um die Cyriakus-Kirche und betete die Allerheiligenlitanei. Die Bauern fürchteten das oft schädliche Wetter um diese Zeit: „Dä April mäkt wat hä will“, (Der April macht was er will). Am 25. April, keinen Tag früher, wurden die Saatbohnen in den Boden gelegt. Bei früherer Aussaat bestand die Gefahr, dass ein verspäteter Frost sie vernichtete. „Tsint Markus es däm Buonepatröener“ (Sankt Markus ist der Schutzpatron der Bohnen).

Maifeiertag

1. Mail

Der Frühlingsmonat wird auch als Wonnemonat bezeichnet. Ende des 19. Jahrhunderts bildete sich der 1. Mai als Arbeiterfeiertag (Tag der Arbeit) aus. Seit 1933 ist er in Deutschland gesetzlicher Feiertag. Am Vorabend wurde der Maibaum aufgerichtet. Weitere Stichworte: Walpurgisnacht, Maifeuer und Maibier. Vom 1. Mai bis zum 24. August waren die Monate, in denen auf Feld und Hof die härteste körperliche Arbeit geleistet werden musste. Verständlich daher das Recht

der Knechte auf einen Mittagsschlaf, begann der Tag für sie doch schon um 4 Uhr morgens. Heutzutage kümmern sich die Gewerkschaften um die Maifeiern. Bei diesem Thema möchte



ich nur kurz darauf eingehen, dass bei der Wirtschaft natürlich auch alles im Wandel ist. Auf der einen Seite die Digitalisierung, zum anderen der Wegfall mancher Berufe. Schuster gibt es beispielsweise immer seltener, Programmierer haben eine Zukunft.

Maiandacht

Die Monate Mai und Oktober sind in der katholischen Kirche der Gottesmutter Maria geweiht. „Maria, Maienkönigin, dich will der Mai begrüßen“ und „Maria, breit den Mantel aus“, diese Lieder erinnern an die Andachten im Frühlingsmonat. Jeden Abend im Mai versammelten sich die Gläubigen in den Pfarrkirchen, um ihr Marienlob betend und singend darzubringen. In vielen Häusern wurde auch ein Maialtar aufgebaut, mit Marienbild, Blumen und Kerzen. Helena Siemes erwähnt im Buch „Durch das Jahr“, dass nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Marienverehrung ins Abseits geriet..

Muttertag

2. Sonntag im Mai

Ein Tag zu Ehren der Mütter und der Mutterschaft. Im deutschsprachigen Raum wird er am zweiten Sonntag im Mai gefeiert. Als Begründerin des heutigen Muttertags gilt die amerikanische Methodistin Anna Marie Jarvis. Sie veranstaltete in Amerika am 12. Mai 1907 eine Erinnerung an den Todestag ihrer Mutter. Seit 1914 hat sich der Erinnerungstag in der westlichen Welt etabliert, seit 1923 auch in Deutschland. Die Floristen sind nicht böse deshalb.

Eisheilige und die Kalte Sofie

Mai

Die Eisheiligen und ihre Gedenktage (je nach Region einer mehr oder weniger):

Mamertus, Bischof von Vienne – 11. Mai

Pankratius, frühchristlicher Märtyrer – 12. Mai

Servatius, Bischof von Tongern – 13. Mai

Bonifatius, frühchristlicher Märtyrer – 14. Mai

Sophia, frühchristliche Märtyrerin – 15. Mai

Ab Anfang Mai sind die Temperaturen in Mitteleuropa meist bereits recht hoch, werden aber immer wieder durch kalte Wetterlagen unterbrochen. Laut Bauernregel wird das milde Frühlingswetter erst mit Ablauf der „Kalten Sophie“ stabil. Die Aussaat durfte also erst nach der Kalten Sophie erfolgen. In meiner Jugend waren uns die Namen der Eisheiligen bewusst: Mamertus, Pankratius und Servatius. Bei einer kürzlichen Umfrage in der Schule erhielt der Lehrer jedoch folgende Antwort: „Schöller, Mövenpick und Langnese!“

Christi Himmelfahrt / Vatertag

Mitte Mai

Dieses ursprünglich kirchliche Fest, vierzig Tage nach Ostern gelegen, bezeichnet im christlichen Glauben die Rückkehr Jesu Christi als Sohn Gottes zu seinem Vater in den Himmel. Eine „Himmelfahrt“ wird im biblischen Text nur im Lukasevangelium (Lk 24,50-53) und in der Apostelgeschichte als sichtbarer Vorgang erzählt: Der auferstandene

Christus sei vor den Augen seiner Jünger entschwunden und in den Himmel erhoben worden. Christi Himmelfahrt ist seit 1934 gesetzlicher Feiertag in Deutschland. Auch viele europäische und überseeische Länder kennen einen solchen Feiertag.



Am Himmelfahrtstag unternahmen die Katholiken lange Zeit Flurprozessionen und Umritte. Seit dem 19. Jahrhundert kennt man an diesem Tag jedoch Herrenpartien und der Tag heißt inoffiziell „Vatertag“. Waren es in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch eher Männer, die mit einem Getränkervorrat „auf Tour“ gingen, sieht man seit Jahren eher Väter mit ihren Kindern oder ganze Familien, die bei gutem Wetter etwas unternehmen.

Pfingsten

Mai/Juni

„An Weihnachten bringt das Christkind Geschenke, an Ostern der Hase bunte Eier, an Pfingsten kommt der heilige Geist – und der bringt nichts“, so beginnt ein Artikel in der Aachener Kirchenzeitung. Und sofort als Kommentar: „Diese Kinderweisheit ist ernüchternd.“ Der Heilige Geist ist eben unfassbar, auch nach theologischer Auffassung. Das Wort Pfingsten leitet sich vom griechischen Pentekoste, der fünfzigste Tag, ab. Sieben Wochen nach Ostern gilt der Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes als Gründungstag der christlichen Kirche. Der geistliche Gehalt des Festes war nicht leicht zu vermitteln, die Pfingsttaube soll als Sinnbild dienen. Einige Stichworte: Pfingstfeuer, Springprozession, Pfingsttritt und Pfingstspaziergang. Wie in der Neuzeit ab 1978, so gab es schon im 19. Jahrhundert an Pfingsten einen Flachsmarkt auf Burg Linn. Hier wurde von den Bauern nicht nur Flachs und Getreide gehandelt, sie konnten sich auf diesem Jahrmarkt mit allem Nötigen versorgen. Der

moderne Linner Flachsmarkt entwickelte sich zum größten Handwerkermarkt Deutschlands. Eine einfache Wetterregel soll doch noch mitgeteilt werden: „Wenn es um Pfingsten regnen tut, dann tut der Regen selten gut.“ Und für die Mundartfreunde: „Dä löppt eröm wie ne Pengsvuurel“ (Er läuft herum wie ein bunter Vogel).

Sankt Antonius von Padua

13. Juni

Wir haben ja schon den Heiligen Antonius kennengelernt, der im Januar gefeiert wird, den Fäerkestünn. Der Antonius von Padua muss genannt werden, weil er helfen soll, wenn man etwas verloren hat. Da gibt es auch am Niederrhein zahlreiche, teils abenteuerliche und schwer glaubhafte Geschichten. Das Gottvertrauen in seine Hilfe beweist ein Spruch: „Tüenes, Tüenes, flök, flök, flök, wiis mech ens din Meesterschtök“ (Heiliger Antonius, flott, flott, flott, nun zeig mal rasch dein Meisterstück). Ich erinnere mich, im Freundeskreis wurde gefragt: „Kennt jemand

einen Antonius, der funktioniert?“. Am nächsten Tag kam der Anruf: „Tatsächlich, wir haben das verlegte Bild wiedergefunden!“

Fronleichnam

Mai/Juni

Papst Johannes XII. hat das Fest 1317 weltweit angeordnet. In vielen Bundesländern, auch in Nordrhein-Westfalen, ist Fronleichnam ein gesetzlicher Feiertag. Dem Normalsterblichen erschließt sich seine Bedeutung nur sehr schwer. Für die katholische Kirche ist Fronleichnam ein Hochfest im Kirchenjahr. Mit dem Fest, lateinisch Sollemnitatis Sanctissimi Corporis et Sanguinis „Christi“, wird die bleibende Gegenwart Jesu Christi im Sakrament der Eucharistie gefeiert.

So mancher Krefelder wird sich an die Fronleichnamsprozessionen nach dem Zweiten Weltkrieg erinnern. Sie wurden im Stadtzentrum von der Dionysiuskirche aus begangen. Aber auch andere Pfarren im Stadtgebiet hielten ähnliche Prozessionen.



An für die Prozession aufgebauten Altären gab es Andachten, Blumenteppiche wurden gelegt und unter dem Baldachin trug der Geistliche die Monstranz mit dem Allerheiligsten durch fahngeschmückte Straßen. Wenn Köln für den Karneval berühmt ist, war es Krefeld lange Zeit für seine Fronleichnamsprozession, die oft verboten wurde. Im Jahre 1849 hatte Johann Heinrich Gottfried Reinarz, streitbarer Pfarrer an Sankt Dionysius und späterer Ehrenbürger der Stadt, sie erkämpft.

Während der Herrschaft der Nationalsozialisten und im Krieg konnten sie nicht stattfinden, um so eifriger wurden sie nach 1945 gefeiert. Ich

erinnere mich an den langen Prozessionszug, trug dabei oft das Pfadfinderbanner und sang begeistert mit. In Krefeld hieß der Baldachin „Himmel“ und wurde von Männern getragen. Die Gläubigen am Straßenrand beugten beim Vorbeizug ihre Knie. Man scherzte schon mal und fragte dann „Wat es jrötter als dän Hieemel?“ (Was ist größer als der Himmel?). Die Antwort lautete: „Schweppes Port“ (Schweppes Tor). Das war der Torgang zur Gaststätte Schweppe, dort wurde der Himmel aufgebaut.

Sankt Johannes der Täufer / Mittsommernacht

24. Juni

Bußprediger, Vorläufer Jesu Christi

Patron der Karmeliter, Malteser, Johanniter

Der Tag der Sonnenwende, die Jahresmitte, wurde in der vorchristlichen Zeit festlich begangen. Die Kirche übernahm dieses Naturfest und legte den Geburtstag des Johannes des Täufers auf den 24. Juni, also genau ein halbes

Jahr vor Christi Geburt. Voller Symbolhaftigkeit: Der Geburtstag des Johannes kündigt an, dass von nun an die Tage kürzer werden, der Geburtstag Jesu dagegen verkündet das Gegenteil.

Es finden um den 24. Juni die Feierlichkeiten zur Sommersonnenwende statt. Am Niederrhein kennt man die Johannisfeuer, aber – mit einigen Ausnahmen – eher im nördlichen Bereich um Geldern und Kleve. Besonders in den skandinavischen Ländern, wo die Nächte zu dieser Jahreszeit kaum dunkel werden, hat sich der Brauch bis heute erhalten. Die Kirche Sankt Johann Baptist im Krefelder Süden in der Nähe des Helios-Klinikums, wurde von 1892 bis 1894 erbaut. Sie hat mit 97 Metern den höchsten Kirchturm Krefelds. In der Nähe die Johannesstraße und der Johannesplatz, beide 1902 so benannt. Man hört, dass die Kirche aufgegeben werden soll. Es gibt zwei weitere Kirchen, die dem Heiligen Johannes geweiht sind, die evangelischen Johanneskirchen in Linn und im Forstwald.

Sankt Peter und Paul

29. Juni

Simon Petrus, Apostelfürst (der Fels)

Paulus, Apostel, Märtyrer

Petrus, der Fischer, ist zusammen mit Paulus der Gründer der römischen Kirche. Dabei haben sich beide nur flüchtig gekannt, denn Paulus gehörte nicht zum Jüngerkreis um Jesus. Das Petrus-Amt des Papstes geht auf Simon Petrus zurück. Im Volk wird der Heilige als Himmelspförtner und Wettermacher verehrt. Im Uerdinger Zentrum gibt es die Kirche Sankt Peter, in der Siedlung zwischen Traarer und Uerdinger Straße die Kirche Sankt Paul. In Viersen heißt es: „Fon Tsint Piter aan ript et Koare Daach on Neit“ (Von Sankt Peter an reift das Korn Tag und Nacht).

Kirmes und Schützenfeste

Sommer

Für Kirmessen und Schützenfeste gibt es verständlicherweise keinen einheitlichen Termin, lehnen sie sich doch traditionell eng an die Heiligen- und Kirchenfeste an. Das Wort Kirmes hat seinen Ursprung in der zum Kirchweihfest gelesenen Messe. Gefeierte wurde zur Erinnerung an den Weihetag der Ortskirche.

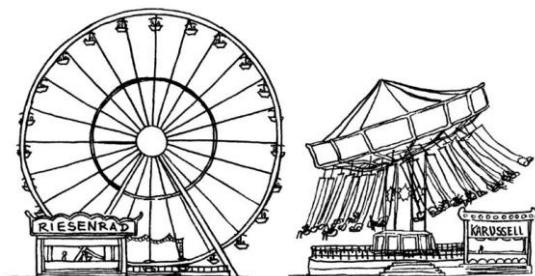
Die Kirmes wandelte sich später vom religiösen zum Gemeinschaftsfest. Oft wird die Kirmes



mit dem Kirmestanz verbunden. Ein

Festwirt baut ein Festzelt auf, drum herum viele Buden und Fahrgeschäfte. Von den Großeltern bekam man Kirmesgeld und die Familien trafen sich zum Kirmesessen.

Unsere Fischelner Verwandten luden jedes Jahr dazu ein. Es gab deftiges Essen, die Männer tranken einen Schluck, die Frauen saßen bei einer Kaffeetafel und wir Kinder erfreuten uns am Kinderkarussell und genossen das leckere Eis.



Schnell hießen große Kirmessen Jahrmärkte und entwickelten sich zum traditionellen Fest. Namen wie Pützchensmarkt, Anna- und Sprödental-Kirmes bezeugen die Bedeutung dieser Feste für die Gemeinschaft. Übrigens gibt es den Sprödentalplatz, Krefelds zentralen Kirmesplatz, nun schon fast hundert Jahre. Zuvor fanden die Kirmessen und Jahrmärkte auf dem Karlsplatz statt, bis das Kaiser-Wilhelm-Museum den Platz für sich beanspruchte. Ähnlich ist

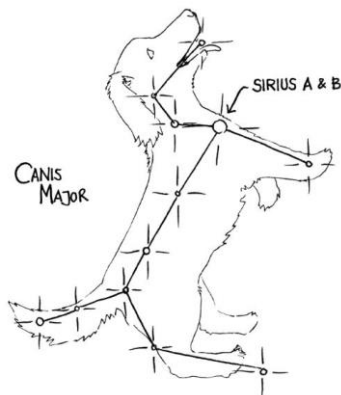
es mit den Terminen der Schützenvereine. Ein Schützenfest mit dem Königsvogelschießen und dem Umzug ist der Höhepunkt für jeden Schützenverein, jede Gesellschaft und jede Bruderschaft. Viele dieser Gruppen entstanden nach den Kreuzzügen und Schießspiele wurden üblich. Das Schützenfest bekam ein bestimmtes Ritual. Inzwischen stimmen sich die einzelnen Vereine miteinander ab, es wird ein zeitlicher Rhythmus mit den Nachbarn verabredet. So kann man sich gegenseitig besuchen und die Kosten begrenzen. Krefeld hat eine große Schützentradition, in fast allen Stadtteilen sind die Schützen auch heute noch unverzichtbarer Bestandteil des Gemeinschaftslebens, dafür haben alle Oberbürgermeister stets gesorgt. Im Jahr 2018 zählte Krefeld neun in der Arbeitsgemeinschaft der Schützen zusammen geschlossene Gruppen. Es gab auch immer wieder Neuerungen. Im September 2018 beispielsweise holte Gabriele Leygraf vom Bockumer Schützenverein 1611 beim Stadtschützen-Königsschießen mit ihrem 118. Schuss den Vogel herunter. Damit wurde sie Krefelds erste Stadtschützen-Königin.

Hundstage

Juli/August

Die Hundstage (2021 vom 21. Juli bis 19. August) sind nicht, wie gemeinhin angenommen, die besonders heißen Tage des Jahres. Die heißesten Tage des Jahres in Deutschland sind inzwischen Anfang Juli.

Ihren Namen verdanken die Hundstage dem Doppelstern Sirius (A und B) im Sternbild „Großer Hund“. Die Hundstage sind also kein meteorologisches, sondern ein astronomisches Ereignis.



Badespaß

Sommer

Die Geschichte des Badens muß noch geschrieben werden. Man badete im Rhein oder im Hafenbecken. Ein erfrischendes Bad in den Niepkuhlen war möglich, auch wenn man kein eigenes Kullhaus besaß. An der Engerkull in Bokkum oder der Lunkebeinskull in Benrad traf man sich an heißen Tagen. Ältere Krefelder erinnern sich noch an das 1889 eröffnete Stadtbad an der Neusser Straße mit dem Freischwimmerbecken, Eingang Gerberstraße.

Ein Sommerbad gab es schon lange auf dem Mühlenfeld in Fischeln, das private Freibad Neptun. Später entstand 1967 das Badezentrum in Bockum, ein paar Jahre später war auch dessen Freibad fertig. Am Elfrather See gab es einen Badesee, der jedoch schnell von Gänsen und Wildvögeln besetzt wurde. Unser sommerliches Badefest bestand früher aus einer Wanne im Garten mit frischem Pumpenwasser, in der wir die Füße kühlen konnten. Ganz Mutige fuhren mit dem Fahrrad an den Niederrhein, um im Harik- oder Krickenbecker See zu baden.

Fucki

Juli/August

Ich kann mir keinen schöneren Bericht über Kinderspiele vorstellen als das Kapitel „Wir kriegten als Kinder viel Fucki“ von Ernst Hoff. Der ehemalige Pressezeichner und Glasbildner, ein Meister des gepflegten Wortes, beschreibt gekonnt in dem Büchlein „Kleines Zeilenkonto“ (1979), was Kinder in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts so unternahmen. Fucki ist dabei die hochdeutsche Interpretation des mundartlichen „Fück“, was soviel wie Spaß und Freude bedeutet. Ich zitiere den sympathischen Künstler, den ich im Presseamt kennenlernen durfte: „Pferdefuhrwerke verkehrten eben genug, um uns mehrfach Freifahrten, hinten anhängend, genießen zu lassen.“ Hoff berichtet über den „Generalanzeiger“, die Frau, die von morgens bis abends in einem Fenster der ersten Etage lag: „Sie verzog nie eine ihrer kleinen Mienen, aber bei irgendeinem unserer Unfälle fing sie sofort an zu klapeien (petzen). Dabei taten wir nie etwas Böses. Denn wir waren kein Gesocks. Wir bereiteten den Erwach-

senen gerade das bisschen Ärger, das der Kinderseele so zuträglich ist.“



Wenn genügend Spielkameraden zusammen kamen, berichtet Hoff, dann waren folgende große Spiele möglich: Poelschlagen (Zieltreffen), Nachlaufen, Kappenball, Stöckskenschlagen, Eckenpinau (Versteckspiel). „Die Spiele wechselten von heute auf morgen nach einem geheimnisvollen Gesetz. Auf einmal erschienen alle Knaben mit Reifen auf der Straße.“ Den Mädchen schrieb er Diabolospiele, Seilchenspringen und Nähgarnröllchenbasteln zu.

Da die Straße seinerzeit nur ab und zu einem einzelnen Fuhrwerk diente, war sie für die Kinder der geeignete Spielraum für Völker- und Treibball. „Kaiser, wie weit darf ich reisen?“ – „Fragen vergessen“. Waren nur wenige Kameraden zugegen, dann lohnte sich ein Mörmelspiel (Knickerspiel) oder man konnte „Metzke-Steäke“ oder „Landabnehmen“ üben. Zusammenfassend möchte ich für mich feststellen, dass wir früher ganz viel „an der frischen Luft“ waren. Es hat uns nicht geschadet.

Siebenschläfertag

7. Juli

„Wie das Wetter am Siebenschläfer sich verhält, ist es sieben Wochen lang bestellt.“ Diese bäuerliche Wetterregel ist allgemein bekannt. Weniger weiß man über den Siebenschläfer. Er ist ein nachtaktives Nagetier und war 2004 in Deutschland Tier des Jahres. Sein Winterschlaf dauert mehr als sieben Monate. Seinen Namen verdankt er der Legende von den sieben jungen

Christen, die zur Zeit der Christenverfolgung lange in einer Berghöhle eingesperrt waren und überlebten.

Sankt Jakobus der Ältere

25. Juli

Er war der Sohn des Fischers Zebedäus. Die Bibel erzählt, dass er mit Johannes und Petrus bei der Verklärung Jesu im Garten Getsemani zugegen war. Er soll durch König Herodes enthauptet worden sein. Seine Gebeine gelangten um 813 nach Santiago de Compostela in Nordspanien. In Deutschland setzte im 11. Jahrhundert ein Jakobuskult ein. Schon im Mittelalter haben Menschen die gefährliche und beschwerliche Reise vom Rheinland nach Nordspanien ans Grab des Apostels Jakobus auf sich genommen. Spätestens seit dem Buch des TV-Moderators Hape Kerkeling ist die Pilgerreise nach Santiago de Compostela wieder in aller Munde. Vor einigen Jahren ließ die Stadt vor „Et Klöske“ auf der Uerdinger Oberstraße eine Stele errichten, die an die Pilgerwege (von

Nijmegen über Uerdingen weiter nach Köln) und die Pilgerstation erinnert. „Et Klöske“, das heißt übersetzt kleiner Nikolaus, war ursprünglich ein Krankenhaus mit Pilgerherberge. Dies lässt sich ab 1403 nachweisen. Jakob (mundartlich Kueb) war lange Zeit ein beliebter Vorname.

Sankt Anna

26. Juli

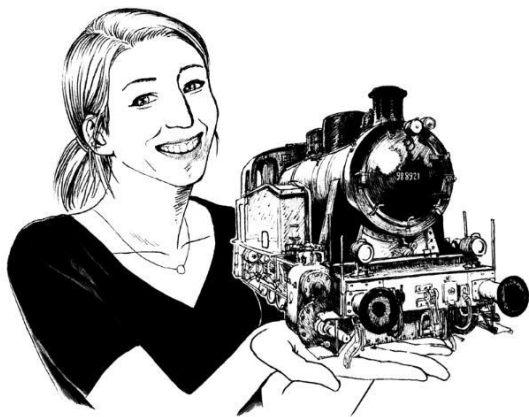
Die Mutter der Jungfrau Maria soll diese erst im hohen Alter zur Welt gebracht haben. In Europa erreichte der Annenkult mit der wachsenden Marienverehrung im Spätmittelalter seinen Höhepunkt. In vielen Orten am Niederrhein gab es lange die Annenkirmes. 1901 bis 1904 entstand die Sankt-Anna-Kirche in Inrath. Die von 1902 bis 1908 in der Nähe der Krankenanstalten gelegene Annastraße heißt heute Krahlenstraße.

Der Schluff als Lebensretter

Stadtarchivar Guido Rotthoff: „Vielen Tausenden Hungerverfolgten boten Personen- und Güterwagen des Schluff nach Kriegsende oft den einzigen Weg, eingetauschte oder mühsam aufgelesene Nahrungsmittel aus den bäuerlichen Bereichen um Krefeld in die zerbombte Stadt zu schaffen.“ Meine Mutter hat einige der Hamsterfahrten mitgemacht. Der „Schluff“ gehört zu den ältesten Privatbahnen in Deutschland. 1868 wurde die „Crefelder Eisenbahn“ gegründet und der Nordbahnhof am Preußenring war wohl der bekannteste Nebenbahnhof. Seinen größten Tag hatte er am 20. Juni 1902, als Kaiser Wilhelm II. mit Kaiserin Auguste Viktoria in einem Sonderzug, von Moers kommend, ankam.

Der regelmäßige Personenverkehr endete im Mai 1951, der Güterverkehr überlebte noch einige Jahrzehnte. Zum Hundertjährigen der Krefelder Eisenbahn im Jahre 1968 erfolgten Schluff-Sonderfahrten, ab 1980 nahm die Museumseisenbahn ihren regelmäßigen Betrieb von St. Tönis zum Hülser Berg auf. Zentraler

Zusteigepunkt war und ist der Nordbahnhof. Das 1869/1870 erbaute Empfangsgebäude im italienisch beeinflussten „Palazzostil“ war schon lange Gaststätte. Im April 1991 wurde es nach aufwendiger Renovierung durch die Familie Furth eröffnet. Die Bahnhofshalle wurde einem alten Personenwagen nachempfunden. Es folgten eine Wartehalle, die mit ihren gusseisernen Säulen vormals auf dem Kempener Bahnhof gestanden hatte, ein Lokschuppen und jüngst 2018 die Brauerei Schlüffken.



Die historische Dampfisenbahn wird viel besungen und geliebt. Der Volksmund gab ihr den Namen „Schluff“ für Pantoffel. Im Schlufflied von Karl Kleckers lautet eine Strophe: „On woher dä Schluff dä Naam hät, ene Kriewelsche dech dann sät: Wie dou schluffs tu Huus em Flur, schlufft dä Schluff dur die Natur.“

Steeger/Klinkenberg texteten: „Oma krie dä Muff, wir fahre möt dä Schluff“.

Die beliebten Fahrten werden von Mai bis September und an Nikolaus und Weihnachten von den Stadtwerken durchgeführt. Für die Technik sind zuständig die „Freunde der Eisenbahn“ und die „Interessengemeinschaft Schienenverkehr“. Die beiden Vereine sind ehrenamtlich tätig und stellen die Lokführer, das Zugpersonal und bilden diese aus. Auch die Wartung der Züge und Anlagen obliegt ihnen. Für die Bewirtung der Fahrgäste mit Getränken und Eis sorgen die Mitglieder der „Lebenshilfe e.V.“.

Mariä Himmelfahrt

August

Das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel ist eines der ältesten Marienfeste der katholischen Kirche. Mitte August hatte vor dem Klimawandel der Sommer seinen letzten Höhepunkt. Da waren die Kräuter besonders heilkräftig und deshalb sammelte man sie, um sie zu Ehren der Muttergottes zu weihen. Das gesammelte Kräuterbündel heißt in Mundart „Kruutwösch“. Es soll sieben, neun oder zwölf verschiedene Kräuter enthalten. Noch immer bietet eine Linnerin im August die beliebte „Kruutwösch-Wanderung“ an. Zu Fuß oder auch mit dem Fahrrad geht's ins Grüne und am Schluss nimmt jeder Teilnehmer einen bunten Heilkräuterstrauß mit nach Hause. Der schönste Strauß jedoch ist für den Marienaltar in der Linner Pfarrkirche Sankt Margaretha bestimmt. Die Kirche Maria Himmelfahrt in Linn auf der Boedikerstraße wurde 1959 eingeweiht, als die Linner Bevölkerung zunahm. Inzwischen will man sie aufgeben.

Mariä Geburt

8. September

Das Fest gehört neben Mariä Lichtmess, Mariä Himmelfahrt und Mariä Empfängnis zu den ältesten Marienfesten der Kirche. Die einst große Marienfrömmigkeit spiegelt sich auch in vielen Denkmalen und Einrichtungen in Krefeld wider. Zu nennen sind das Marienmal auf dem Platz an der Dionysiuskirche (Madonnenfigur von Willi Ohly, Brunnenanlage von Max Ernst Schneider, Juli 1922); Mariensäule in Fischeln (1855 vom Bildhauer Hilgers und Steinmetz Dicht geschaffen zur Erinnerung an das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis) auf dem Marienplatz; Mariensäule in den Rheinanlagen in Uerdingen; Marienschule auf der Hubertusstraße (1896); Krankenhaus Maria Hilf, Oberdießemerstraße (1914); Kirche Maria Waldrast im Forstwald (1917); Kinderheim Marianum auf der Hubertusstraße (1857) und die Liebfrauenkirche (1861) auf der damaligen Marienstraße, die 1876 in Liebfrauenstraße umbenannt wurde. Auch am Niederrhein gibt es zahlreiche Orte, an denen die Gottesmutter

vor allem im September besonders geehrt wird. Zu nennen ist hier besonders die Elmpter Kapelle in Niederkrüchten. Sie heißt „Maria an der Heide“, liegt neben einer Quelle und ist eine ehemals bekannte Pilgerkirche. Zwei Bauern- und Wetterregeln: „Op Maria Jebuurt träke de Schwälwe fuurt“ (An Maria Geburt ziehen die Schwalben fort). „Maria Jebuurt werde de Lampe jeschuurt“ (An Maria Geburt werden die Lampen blank gescheuert). Letzteres galt insbesondere für die Hausweber, denn das Tageslicht reichte nicht mehr für ihre Arbeit.

Sankt Michael

20. September

Erzengel, Patron der Deutschen

Der Michaelstag kennzeichnete einst für die Bauern das Ende des Sommers. Es gibt eine Fülle von Wetterregeln für den Namenstag. Der Heilige selbst steht für die Redewendung „Deutscher Michel“. Die Micheldarstellung, die heute fast nur noch in der Karikatur vorkommt, bezieht sich auf den naiven deutschen

Bauernburschen oder Biedermann, als der Deutsche im Ausland einst gesehen wurden. Die Literaten haben diese Ansicht noch lange verbreitet. Michael war auch ein beliebter Vorname. In Lindental gibt es die katholische Kirche Sankt Michael seit 1957.



Altweibersommer

Oktober

Der Altweibersommer ist eine sogenannte meteorologische Besonderheit, ähnlich den Eisheiligen im Mai, der Schafskälte im Juni und den Hundstagen im Juli-August. Der Altweibersommer bezeichnet einen Zeitabschnitt im Spätjahr mit einer sehr stabilen Wetterlage, meist im September. Diese stabile Wetterlage sorgt für ein warmes Ausklingen des Sommers. So wurde etwa das Münchener Oktoberfest im Laufe der Zeit von ursprünglich Mitte Oktober zum Septemberende hin vorverlegt. Der Altweibersommer tritt in etwa auch zur gleichen Zeit in den USA auf und ist dort unter dem Namen „Indian Summer“ bekannt. Der Name Altweibersommer leitet sich nicht von gemütlich strickenden alten Damen ab, sondern von Spinnfäden, mit denen junge Spinnen im Herbst durch die Luft segeln. Mit „weiben“ wurde im Althochdeutschen das Knüpfen der Spinnweben bezeichnet. Eine Bauernregel zum Altweibersommer: „Ist es zu Allerheiligen rein, tritt der Altweibersommer ein.“

Rosenkranzandacht

Oktober

Der Mai ist der Marienmonat und der Oktober der Rosenkranzmonat. Die Beter bitten die Gottesmutter um ihre Hilfe. Am 7. Oktober gibt es in der katholischen Kirche sogar das Fest „Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz“. Das Rosenkranzgebet ist uralte und geht bis zu den Anfängen des Christentums zurück. Die Perlenkette ist ein Hilfsmittel beim Beten. Die Betenden lassen sie durch die Finger gleiten. Der Name Rosenkranz passt zur Mutter Gottes. Über sie gibt es viele Blumenlegenden.



Der Rosenkranz besteht aus einem Kreuz und 59 Perlen. 55 davon bilden eine zusammenhängende Kette. Eine der größeren Perlen dient

als Verbindungsglied zu einer weiteren Kette mit drei kleineren Perlen, einer größeren und einem Kreuz. Das Kreuz erinnert an Jesu Liebe zu uns und an seinen Kreuzestod. Ganz besonders die Frauen haben sich zum Rosenkranzgebet in Gemeinschaft versammelt.

Fast alle Weltreligionen kennen Gebetsketten und Perlenschnüre. Sie unterscheiden sich im Material, haben aber manches gemeinsam, wie die vertiefende Wiederholung. Die Gebetskette im Islam nennt man im Arabischen Misbaha; in nicht-arabischen Ländern wird sie eher Tesbih genannt, zum Beispiel im türkischsprachigen Raum. Tesbih heißt die Lobpreisung. Für die Jungen und Mädchen der Sankt-Elisabeth-Gemeinde in der Nähe des Sprödentalsplatzes hatte das oktoberliche Rosenkranzgebet einen besonderen Reiz: Weil oft die Herbstkirmes in diesen Zeitraum fiel, nutzten sie die abendliche Ausgehmöglichkeit für einen Gang über den Platz. Manche, so wusste man, ersetzten das Gebet ganz durch den Kirmesbummel – und der liebe Gott hat bestimmt ein Auge zuge-drückt.

Erntedank / Oktoberfest

Oktober

Am ersten Sonntag im Oktober danken die Menschen für eine gute Ernte. Schon in der Antike waren Erntedankfeste üblich. Die Kirchen halten heute noch daran fest. Oft findet man beim Gottesdienst eine Fülle von Lebensmitteln vor dem Altar. Moderne Gemeinden präsentieren zum Gemüse auch schon mal technische Errungenschaften. So wunderten sich Gottesdienstbesucher jüngst über einen Computer, ein Tablet und ein Smartphone auf den Altarstufen. Zum Stichwort Oktoberfest fällt einem natürlich das Münchener ein. Doch fast jeder Verein, jede Gemeinschaft, hat im Oktober Geselligkeit auf dem Programm. Die Herbstkirmes nennen die Krefelder auch gern Oktoberkirmes.

Einkellerung

Oktober

Der nahende Winter ließ die Menschen an die Bevorratung denken. Schon im Sommer hatte die Hausfrau viel eingekocht, die Gläser mit Obst und Gemüse im Keller wirkten beruhigend. Und nun musste noch die „Kappestonn“ (Sauerkrauttonne) gefüllt werden. Die „Kappeschaav“ (Krauthobel) war im Besitz der Nachbarschaft. Nach einem undurchschaubaren System wurde sie nun ausgeliehen, um damit Weißkohl und Bohnen zu zerschnibbeln. Denn diese Früchte wurden in einen großen Steinguttopf mit Salz und Gewürzen eingefüllt. Abgedeckt wurde der Inhalt mit einem hölzernen Deckel, der mit einem dicken Pflasterstein beschwert wurde. Auf der Straße sah man nun den Kohlenhändler mit seinem Tempo-Dreirad. Die auf dem Kohlenhof befüllten Säcke trug der Händler auf der Schulter in den Keller. Er war froh, wenn das Kellerfenster zu öffnen war, denn dann konnte die Kohle hinabgeschüttet werden. Die Briketts jedoch trug er mühsam nach unten, wo sie später meist von den Kin-

dern aufgestapelt werden mussten. Nicht selten machte ihm der Bauer, der die Einkellerungskartoffeln brachte, den Platz streitig. Ich weiß, dass meine Eltern für uns (Vater, Mutter und drei Kinder) zehn bis zwölf Zentner bestellten. Meine Frau erinnert sich daran, dass ihr Vater sich in den Herbstwochen oft Pferd und Wagen lieh. Damit kutschte er durch Krefeld, lieferte die Kartoffeln und machte seiner Tochter, die auf dem Kutschbock mitfahren durfte, eine Riesenfreude.

Halloween

31. Oktober

Viele halten nichts von diesem „modernen“ Fest und wissen nicht, dass es schon im 18. Jahrhundert bei den Iren üblich war. Manche befürchteten gar, dass Halloween



(All Hallows` Eve) das besonders am Niederrhein gefeierte Martinsfest verdrängen könnte. Halloween begann seinen Siegeszug in Deutschland mit seinem modischen Grusel-outfit und seinen Schreckritualen in den 1990er Jahren. Verständlich, dass Auswüchse (Bewurf mit faulen Eiern, wenn man die erbetenen Gaben nicht gewährt) beklagt werden. Aber dies gab es vor langer Zeit auch beim Martinsfest. Siehe dort.

Allerheiligen und Allerseelen

1./2. November

Der November wird im Alt-Deutschen Nebelung, Nebelmond oder auch Windmonat genannt. Der erste Tag dieses Monats, Allerheiligen, ist ein wichtiger Lostag, wovon eine ganze Reihe von Bauernsprüchen zeugt. Einige Beispiele: „Allerheiligen Sonnenschein, tritt der Nachsommer herein“ und „Schnee am Allerheiligentag, selten lange liegen mag“. Allerheiligen ist ohne den folgenden Allerseelentag, den Gedenktag der Toten, nicht denkbar. Die ver-

streut wohnenden Familienangehörigen kommen an Allerheiligen zusammen, um die Gräber ihrer Verstorbenen zu besuchen und miteinander zu feiern, wenn auch nicht so ausgelassen wie bei der Kirmes. Ist diese das Familienfest der Lebenden, so ist Allerseelen das Familienfest im Andenken an die Toten. Noch eine alte Bauernregel: „Öm Allerhellje send de Röveriep, öm Zint Mäetes es de Plöckes-Tiet; on wenn et dann net pass, öm Zinter Dres send se fass“. (Um Allerheiligen sind die Rüben reif, um St. Martin (11.11.) ist die Pflückzeit und wenn es dann nicht passt, am St. Andreastag (30.11.) sind sie festgefroren). Im Volksmund kursierten die Todesweisheiten: „Hä hät den beäsdn Tiet achter sech!“ (er hat die beste Zeit hinter sich), „Hä rückt noe de Schöpp“ (er riecht nach der Schaufel) und „Dä kann sech möt dän Duodejräver bekennt maake“ (er sollte die Bekanntschaft des Totengräbers suchen). Kirkhoff ist die frühe Bezeichnung für den



Friedhof, denn die Toten wurden bis etwa 1840 bei der Kirche begraben.

Sankt Hubertus

3. November

Hubertus von Maastricht und Lüttich (655-727)



Schutzheiliger der Jäger, Förster, Schützenvereinigungen, Drechsler, Metzger, Optiker. Mathematiker. Hilft gegen Hunde- und Schlangenbiss, Tollwut, Besessenheit und Wasserscheu. Der mit Hubertus verbundene Mythos ist der Eustachius-Legende entlehnt:

Danach soll dem Jäger ein Hirsch mit einem strahlenden Kreuz im Geweih erschienen sein und ihn von der Fortsetzung der Jagd abgehalten haben. An seinem Geburtstag findet heute noch die erste Jagd der Saison

statt, und der mit dem Blut der Beute benetzte Bruch (grüner Zweig) am Hut des erfolgreichen Jägers ist ihm geweiht. Der Genuss von Brot, Wasser und Salz, die am Hubertustag geweiht sind, soll vor Hundebissen schützen. Neben der alljährlichen Hubertusmesse in der Basilika des Ardennenklosters Saint-Hubert am ersten Sonntag im September (belgischer Hubertusfeiertag) gibt es auch am Niederrhein Hubertusmessen. Die Messe in Sankt Anna hat eine lange Tradition. Es darf erinnert werden daran, dass Krefeld bereits seit 1852 eine Hubertusstraße hat, 1959 die Zeltkirche Sankt Hubertus

eingeweiht wurde und ganz in der Nähe es den Ort St. Hubert gibt. Er existiert nachweislich seit 625 und ist heute ein Ortsteil von Kempen.



Hausschlachtung

Herbst/Winter

In den Herbst- und Wintermonaten, beginnend mit Sankt Martin, freute man sich in den Dörfern auf das Schlachtfest. Bis vor dem Zweiten Weltkrieg war es nicht ungewöhnlich, dass Gastwirte nebenbei auch eine Metzgerei betrieben. Oder sie ließen den Metzger kommen zur Hausschlachtung. Zumeist wurden Schweine geschlachtet und das ausgeweidete Tier hing dann kopfüber an der Leiter vor dem Haus. Wenn dann später der Schlachter wieder kam, schnitt er das Schwein auseinander und machte die Mettwurst. Leber- und Blutwurst machte die Wirtin selbst, für die „fiese“ Arbeit, das Darmsäubern (Därm-Schüenmaake), engagierte man jemand aus der Nachbarschaft. Der Bauchspeck wurde ausgebraten und das Schmalz in Tontöpfe gefüllt. In einem großen Kupferkessel wurden die Reste mit Buchweizenmehl zu einem Brei verarbeitet. Er erkaltete und wurde „Klappertüüt“ genannt, weil der Brei beim Kochen aufpuffte. Heute kennt man ihn als Panhas. Im Krefelder Botanischen Garten

findet man im Bauerngarten einen Baum namens *Mespilus germanica*. Gärtnermeister Walter Brendgens kannte den Namen, den die Metzger benutzten: Wuorsch-Pinn-Dorn. Der Baum bringt nämlich kräftige Dornen hervor, die der Metzger zum Verschließen der mit Wurst gefüllten Därme benutzte.

Sankt Martin

11. November

Martin von Tours (317-397)

Schutzpatron der Soldaten, Kavalleristen, Reiter, Flüchtlinge, Gefangenen, Reisenden, Armen, Bettler, Hirten, Huf- und Waffenschmiede, Weber, Gerber, Schneider, Handschuh-, Schuh- und Hutmacher, Groß-, Leder- und Tuchhändler, Hoteliers, Gastwirte, Bürstenbinder, Winzer, Müller, Böttcher, Ausrufer, Abstinenzler, der Haustiere, Pferde und Gänse.

Geboren als Sohn eines römischen Militärtribuns. Als 15-Jähriger auf Wunsch des Vaters Soldat geworden, bald zum Offizier aufgestieg-

en. Dort soll sich die Begebenheit abgespielt haben, die Martin zu einem der bekanntesten und beliebtesten Heiligen machte: An einem eiskalten Winterabend überprüft Martin die Wachen bei Amiens (nördlich von Paris), als ihn ein Bettler anspricht und um ein Almosen bittet. Martin, der weder Geld noch Essbares bei sich hat, nimmt kurzentschlossen sein Schwert und schneidet seinen warmen Soldatenmantel auseinander. Der Bettler erscheint ihm nachts im Traum und gibt sich als Jesus zu erkennen. Martin ließ sich taufen, quittierte den Dienst und zog sich nach vergeblichen Missionsbemühungen auf eine kleine Insel bei Genua zurück und lebte dort als Einsiedler. Im Jahr 371 wurde er – gegen seinen Willen – zum Bischof von Tours erhoben und war beim Volk überaus beliebt. Er lebte weiter in einer Einsiedelei und erhielt den Beinamen „Apostel Galliens“. Er starb während einer Reise unweit Tours eines natürlichen Todes und war einer der ersten Heiligen, die nicht als Märtyrer starben. Bei seiner Beisetzung am 11. November soll eine riesige Menschenmenge seinen Leichnam zu seiner letzten Ruhestätte

begleitet haben. Auch heute noch tragen viele Klöster seinen Namen, tausende Kirchen sind ihm geweiht. Die Krefelder Sankt-Martin-Kirche wurde 1931 gebaut, in ihrer Nähe gibt es seit 1930 die Martinstraße.

Der Martinstag (Martini) bezeichnete den Winteranfang und den des Advent (und damit der Fastenzeit vor Weihnachten!). Da nicht alle Tiere durch den Winter gefüttert werden konnten, wurden Teile des Viehs geschlachtet, so auch die Gänse (Martinsgans). Es gibt die Legende, dass Martin sich aus Angst vor der Bischofsernennung in einem Gänsestall versteckt haben soll. Doch die Gänse haben ihn durch ihr Schnattern verraten.



Der Martinstag war auch ein wichtiger Tag im bäuerlichen Leben, es war die Pacht fällig und oft wechselten auch die Dienstleute. Es gibt heute noch zahlreiche Martinsbräuche, vor allem am Niederrhein: Martinszug, Martins-

lieder, Martinsfackel, Martinsfeuer, Martinsessen mit Martinsgänsen.

In dem wunderbaren Buch von Helena Siemes und Gerd Philips „Durch das Jahr“ berichten diese über Belästigungen von Kinderhorden zu Sankt Martin. Sie zitieren die Viersener Zeitung vom 12.11.1893: „Für die Bewohner und ganz besonders für die Inhaber öffentlicher Geschäfte ist das Martinstreiben eine große Belästigung. Wer es eben ermöglichen kann, hält die Thüre geschlossen. In die Häuser aber, welche offen bleiben müssen, ergießen sich die Schaaren lärmender, schreiender, sich schiebender und drängender Kinder, um, wenn sie jetzt das Haus beschenkt verlassen haben, gleich nachher wieder zurückzukehren, um den Höllenspektakel wieder vorne anzufangen.“ Beherzte Eltern haben es später in Verbindung mit der Lehrerschaft und den Kindergärtnerinnen erreicht, das einst verpönte Fest in geordnete Bahnen zu lenken. Einen wichtigen Beitrag zur Neuordnung des Martinsfestes leistete der Mundartler Josef Brocker (1892-1977) mit seinen Liedern: Zemärtesledsche und Weck-

poppledsche „Mech hät e lecker Pöppke.“ Siehe die Ausschreitungen zum Halloween.

Sankt Elisabeth

19. November

Landgräfin (1207-1231)

Patronin der Bäcker, Bettler, Witwen, Waisen und der unschuldig Verfolgten

Von den vielen heiligen Frauen mit dem Namen Elisabeth ist Elisabeth von Thüringen am Niederrhein am bekanntesten. Sie wurde schon jung verheiratet, hatte drei Kinder und zeigte eine tiefe Frömmigkeit. Erwähnenswert sind ihr starker Gerechtigkeitsinn und das große Mitleid mit den Armen. Sehr bekannt ist die Legende vom Rosenwunder: Als sie wieder einmal einen Korb voller Brote aus der Burg zu den Armen bringen wollte, wurde sie von ihrem aufgehetzten Mann zur Rede gestellt. Statt der Brote fanden sich aber plötzlich Rosen im Korb.



Es gibt am Viktoriaplatz die Sankt-Elisabeth-Kirche (1915). Die Kirche des ehemaligen Kapuzinerklosters (1892) am Inrath trägt den vollständigen Namen „Sankt Elisabeth zu Thüringen“. Vor einigen Jahren wurde das Gotteshaus umgewandelt zur Grabeskirche.

Sankt Cäcilia

22. November

Cäcilia von Rom (vermutlich um 200-230)
Patronin der Kirchenmusik

Sie wird oft mit Musikinstrumenten dargestellt.
Verlässliche historische Daten gibt es nicht. Es

ranken sich viele Legenden um die Märtyrerin. Sie soll aus einer adligen römischen Familie stammen und sich schon früh „dem Heiland als Braut“ versprochen haben. Als sie von ihren Eltern mit einem edlen Jüngling verheiratet wurde, teilte sie diesem in der Hochzeitsnacht mit, sie und ihre Jungfräulichkeit werde von einem Engel geschützt. Man soll sie in kochendes Wasser geschmissen haben und sie soll ohne Verletzungen geblieben sein. Cäcilia, wird berichtet, wurde enthauptet. Sie starb am 22. November 230. In Hüls war dereinst der Cäcilientag eines der Hauptfeste. Das hängt damit zusammen, dass es dort einen Beginnenkonvent gab, welcher der heiligen Cäcilia gewidmet war. Die Schwestern lebten nicht nur von der eigenen Landwirtschaft sondern auch von der Tuch- und Leinweberei. Kein Wunder, dass es eine Webervereinigung Cäcilia gab. Doch während das längst Vergangenheit ist, erinnern das Cäcilienhospital und die Cäcilienstraße in Hüls an die Heilige. Auch halten viele aktive Cäcilia-Kirchen-Chöre den Namen der Heiligen hoch.

Sankt Katharina

25. November

Katharina von Alexandria (um 415)

Patronin der Mädchen, Jungfrauen und Ehefrauen, der Krankenhäuser, Hochschulen und Bibliotheken. Ebenso der Gelehrten, Schüler, Redner, Sekretäre, Notare, Rechtsanwälte, Buchdrucker, Spinner, Tuchhändler, Seiler

Ihr Lebenslauf ist vermutlich eine Zusammenfassung der Leben vieler Märtyrerinnen. Katharina zählt zu den 14 Nothelfern und wird angerufen bei Krankheiten aller Art, besonders bei Migräne und Kopfschmerzen. Zahlreiche Bauernregeln beziehen sich auf ihren Todestag am 25. November, der an das Ende der Erntezeit und den Beginn der dunklen Jahreszeit erinnert: „Wie Sankt Kathrein wird's Neujahr sein“, „Zint Kathrin schmitt de kalde Stieen in dä Rhien on Zint Jertrud (17. März) holt em wier eruut!“ (Sankt Katharina wirft den kalten Stein in den Rhein und Sankt Gertrud holt ihn wieder heraus). Auf das traditionelle Schlachten verweist dieser Spruch:

„Op Zint Katharin lieen de Fäerkes Ping“ (An Sankt Katharina leiden die Schweine Qualen).

Sankt Andreas

30. November

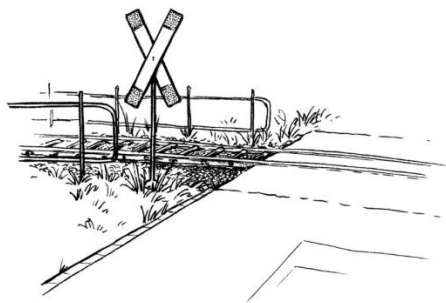
Apostel, Märtyrer (vor Chr. - 60)

Einer der zwölf Jünger Jesu, Bruder des Heiligen Petrus. Patron der Fischer, Metzger, Seiler, Bergleute, Wasserträger. Hilfreich bei Unfruchtbarkeit, Gicht, Halsschmerz, Krämpfe, Rotlauf (Andreaskrankheit).

Andreas missionierte nach Jesu Tod entlang der Schwarzmeerküste. Im Jahre 60 soll er in Patras gestorben sein. Der Legende nach hatte er die Frau eines römischen Statthalters geheilt und sie zum Christentum bekehrt. Da er ihr jedoch eheliche Enthaltsamkeit empfahl, bis der Gatte sich taufen ließ, hat dieser ihn auspeitschen und an ein X-förmiges Kreuz binden lassen.

Der Andreastag als Beginn des Kirchenjahres war Los- und Liefertermin für die Bauern. Eine überragende Bedeutung des Andreastages lag

darin, dass lange Jahre in Linn ein Flachsmarkt stattfand. Der Platz vor der Burg Linn trägt den Namen des Heiligen. Auch Andreas wird mit der Hauschlachtung in Verbindung gebracht: „Zint Andrees es de Fäerkesrees“ (An Sankt Andreas gehen die Schweine auf die Reise, denn sie werden verkauft oder geschlachtet). Das Diagonalkreuz als Attribut des Apostels Andreas fand in der Religion und speziell im Mittelalter seinen Niederschlag.



In der Neuzeit kennt man das Andreaskreuz als Gefahrensymbol im Bergbau und im Straßenverkehr als Warnsignal vor Bahnübergängen. Im Jahre 1953 konnte die Sankt-Andreas-Kirche in Gellep konsekriert werden.

Gleichzeitig wurde der Bildstock „Maria am Wege“ benediziert.

Advent

November/Dezember

Die vierwöchige Zeit der Vorbereitung auf die Ankunft Christi. Der Begriff geht auf das lateinische *adventus*, also Ankunft, zurück. Am ersten Adventsonntag beginnt auch das christliche Kirchenjahr!



„Advent, Advent, ein Kerzlein brennt...“ hört sich beschaulich an und lässt vergessen, dass vor vielen Jahren die Adventszeit auch Fastenzeit war. Das habe ich nicht mehr erlebt.

Dafür denke ich an den Adventkranz (erfunden 1833 vom evangelischen Pfarrer Johann Heinrich Wichern 1808-1881), den Adventkalender, die Adventmärkte und das Adventgebäck.

Schön finde ich einen neuen Brauch: Den lebendigen Adventkalender. Hierzu schmücken immer andere Nachbarn an einem Abend ihr Fenster und halten oft zusammen mit den Passanten eine kurze Besinnung zur Vorbereitung auf das Christfest.

Sankt Barbara

4. Dezember

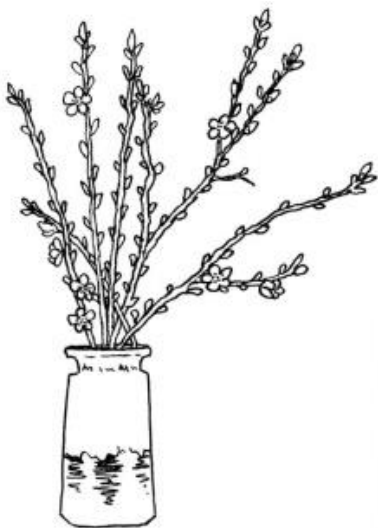
Barbara von Nikomedia, Märtyrerin (? - 306), die um 300 zum Christentum übertrat.

Sie zählt zu den 14 Nothelfern als Schutzheilige vor Feuer und Gewitter, als Beistand für ein gutes Sterben. Als Patronin des Feuers wurde sie nach der Erfindung des Schießpulvers auch Schutzpatronin der Artillerie. Sie soll in der Türkei gelebt haben und auf Sizilien. Dort hat

sie, der Legende nach, eine Stadt vor dem Ausbruch des Ätna bewahrt. Wegen ihrer Schönheit musste sie auf Geheiß ihres Vaters lange Jahre in einem Turm verbringen. Ihr eigener Vater ließ sie später enthaupten. Die meisten kennen den Barbara-Brauch:

Das Schneiden der Barbara-zweige um den 4. Dezember.

Die Apfel-, Kirsch- und Pfirsichbaumzweige werden ins Wasser gestellt, damit sie zu Weihnachten Blüten tragen. Viele Blüten gelten als Vorzeichen für



eine gute Zukunft. Im tieferen geistlichen Sinne: Weil mit Christus der Sohn Gottes Mensch

geworden ist, symbolisiert der blühende Zweig das Übernatürliche.

Die ehemalige katholische Franziskuskirche auf der Wielandstraße wurde 2016 umgewidmet und fungiert jetzt als Barbara-Kirche der russisch-orthodoxen Gemeinde.

Sankt Nikolaus

6. Dezember

Bischof von Myra (280/286 - 345/351)

Patron der Kinder, Gefangenen, Kaufleute, Bierbrauer und Schnapsbrenner, Wirte, Wein-
händler, Schiffer, Seeleute,
Weber, Spitzen- und Tuch-
händler. Er soll für eine
glückliche Heirat sorgen
und helfen gegen
ungerechte Gerichtsurteile,
Seenot, Wassergefahren
und gegen Diebe.



Nikolaus zählt zu den bekanntesten und meistgeschätzten Heiligen. Bis in die 1950er Jahre war er am Niederrhein der Gabenbringer, bevor das Weihnachtsfest sich etablierte. In den Niederlanden (Zinter Klaas) ist dies heute noch so. In alten Berichten heißt es: „Mit seinem Helfer Knecht Ruprecht bringt Nikolaus den Braven Äpfel und Nüsse, die weniger Guten müssen mit der Rute rechnen“.

Das umfangreiche Brauchtum um den Heiligen erklärt sich aus den vielen Legenden. Zwei sollen hier genannt werden:

„Drei Knaben fielen einem bösen Metzger in die Hände, der sie zu Wurst verarbeiten wollte. Bischof Nikolaus erfuhr davon und errette sie“.

Ein armer Edelmann konnte seine drei Töchter „mangels Mitgift nicht verheiraten und steckte sie in ein Freudenhaus. Nikolaus warf ihnen Goldstücke durchs Fenster und rettete dadurch ihre Ehre“.

Die Erinnerung wach hält auch der Nikolausweg in Uerdingen. Am „Klöske“, dem ehemaligen Gasthaus auf der Uerdinger Ober-

straße, findet man über dem Eingang eine Darstellung: Drei kleine Kinder in der Badewanne.

Mariä Empfängnis

8. Dezember

Wohl kein Fest der katholischen Kirche wird so oft missverstanden wie „Mariä Empfängnis“. Selbst unter Katholiken hört man oft die Ansicht, es gehe hierbei um die Jungfrauengeburt, also die Empfängnis Jesu durch den Heiligen Geist. Klarheit schafft erst der vollständige, allerdings kaum gebräuchliche Titel „Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria“. Hinter dem Fest steht die Überzeugung, dass Maria frei von jeder Sünde ist, auch von der Erbsünde. Das unterscheidet sie von allen anderen Menschen und soll ihre einzigartige Nähe zu Gott zum Ausdruck bringen.

Sankt Luzia

13. Dezember

Lucia von Syrakus (286 - ?)
Märtyrerin, Schutzheilige der
Armen, Blinden, Dirnen,
kranken Kinder, Weber,
Sattler, Polsterer,
Näherinnen, Dienerinnen,
Hausierer, Türhüter,
Schreiber, Gerichtsdiener
und Schriftsteller. Hilfreich
bei Augenleiden,
Halsschmerzen, Infektionen
und Ruhr.

Lucia wurde in eine be-
rühmte und vornehme
Familie hineingeboren. Das
Mädchen gelobte Ent-
haltsamkeit und verweigerte
eine Eheschließung. Ihr
Vermögen verschenkte sie
an Arme. Sie soll Christen
nachts heimlich Nahrung
gebracht haben. Dabei setzte



sie sich Lichter auf den Kopf, um die Hände frei zu haben. In Schweden ist der Luciatag seit mehr als 200 Jahren ein besonderer Feiertag. Die jüngste Tochter des Hauses verkleidet sich als Heilige und trägt einen grünen Kranz mit brennenden Kerzen auf dem Haupt. Sie geht durch die Zimmer und bringt Eltern und Geschwistern erste Kostproben der Weihnachtsplätzchen. In Kevelaer und Winneendonk kennt man den Spruch: „Zenter Lessej eß et Koarte van de Dag voerbeij“ (Nach Sankt Luzia werden die Tage nicht mehr kürzer).



Weihnachten

25./26. Dezember

Chreesmes

*Wenn weei niet miehr na Bönne hüere,
könne weei bald niet miehr Weihnachte fiere.
Chreesmes stonnt jonze Famillije Kopp.
Dä Weihnachtsrummel frett os oll noch op.*

*Weei dunt noch koeke, bocke on loope.
Weei dunt noch putze, wäsche on koope.
On nörjes wööd driiwer nojedeit,
wat die hellije Neit os hät jebreit.*

*Weei möße wieer Tiet on Hatt vörschenke,
on jett miehr an öt Chreeskenk denke.
Wenn stöll weei wieer na bönne hüere,
könne weei ook wieer Weihnachte fiere.*

Der Hülser Mundartdichterin Margret Boixen (1926-2004) verdanken wir das vorstehende Gedicht „Chreesmes“, welches aus ihrem Buch „Ens sue jeseit“ (1995) stammt. Es ist für mich sozusagen die zum Nachdenken einladende „Erkennungsmelodie“ zu diesem Festhöhepunkt nach Sankt Martin, Sankt Barbara und Sankt Nikolaus. Weihnachten ist das Fest der Geburt Jesu Christi. Die Ereignisse werden im Lukas- und Matthäus-Evangelium berichtet. Eine ganz starke Symbolik hat das Licht. Es gibt zahlreiche weihnachtliche Lichtbräuche, die ins Heidnische zurückgehen. Auch der alte Sonnengottkult gehört dazu. Im Johannes-Evangelium heißt es: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis – aber die Finsternis hat es nicht begriffen.“ Um die Christnacht vor allen anderen Nächten hervorzuheben, blieb in dieser Nacht im Haus das Feuer/Licht an. Es wird vermutet, dass das „Ewige Licht“ vor dem Tabernakel einer katholischen Kirche ein Rest dieses Brauchs ist. Das Weihnachtsfest war lange ausschließlich bei den Katholiken ein hohes religiöses Fest. Man ging Heiligabend schon früh zu Bett, denn am Weihnachtstag gab

es drei Messen hintereinander. Schon um 4 Uhr begann die erste und schon damals musste man früh in der Kirche sein, um Platz zu finden. Ein Festessen gab es wohl nicht, jedoch Grünkohl mit Bratwurst war schon hier und da üblich.

Ich habe 2020 dem Weihnachtsfest ein eigenes Büchlein gewidmet mit dem Titel „En Jeföihl wie Weihnachte“. Das weihnachtliche Brauchtum wird darin auf 110 Seiten ausführlich beschrieben. Einige Stichworte mögen hier folgen:

Krippe

Die Krippe unterm Tannenbaum, das war eine Zeit lang der Traum jeder Familie. Ich vermute, nach der Wiedervereinigung Deutschlands waren Krippen und Lichtbögen aus dem Erzgebirge eine begehrte Ware. Die Futterkrippe aus Bethlehem regte wohl zuerst die Kirchenrippen an. Später nahmen in der Zwischenkriegszeit von 1918 bis 1933 im Rheinland die Hauskrippen immer mehr zu. Der Mundartkreis der Traarer Gemeinde St. Josef führt seit 40 Jahren sogenannte Krippenfahrten durch. Mit

mehreren Bussen reist man in die nähere oder weitere Umgebung, um sich die oft künstlerisch gestalteten Krippen in Kirchen anzusehen. Es gibt die traditionellen Krippen ebenso wie die Themenkrippen, um die sich engagierte Gruppen kümmern. An jeder besuchten Krippe gestaltet der Kreis eine kleine würdige Feier.



Tannenbaum

Einen Christbaum, ohne den wir uns das Weihnachtsfest kaum vorstellen können, kannte man um die Wende zum 20. Jahrhundert am Niederrhein nicht. Eine gekürzte Schilderung aus Hüls, seit 1975 Teil von Krefeld, aus dem Jahr 1899: Ein Großonkel der Familien Kaiser, ein tüchtiger Regimentsschneider, kam aus Potsdam nach Hüls zurück und brachte den ersten Christbaum mit. Am Weihnachtsabend hieß es „Beim Potsdamer Kaiser steht ein Baum mit Kerzen“. Alles rannte dort hin, um den Lichterbaum zu bewundern. Der Mundartdichter Willy Hermes veröffentlichte in seinem Heimatbuch Stickschött 1955 das Gedicht „Dä Weihnachtsbuom“: „Vier Weäke vür Weihachte miene de Lü, die Chreßböm, die würe so rar wie noch nie. Se schlare sich dröm, mar se modden et wiete, de letzte Dag krett mer se noejeschmiete...“

Heute überschlägt sich der Einzelhandel ab Spätsommer, wer den größten und wer den schönsten hat. Und Wachskerzen sind eine Rarität. Wurden die Bäume früher erst am Heilig-

abend aufgestellt und blieben sie bis Lichtmess (2. Februar) stehen, sind sie oft zu Silvester schon längst Geschichte. Eine Zutat gilt es noch zu würdigen, neben Kugeln und Kerzen: das Lametta, die schmalen, dünnen, glitzernden Metallstreifen. Sie sind weitgehend vergessen und der Begriff hält sich nur noch, um militärische Ordenszeichen zu verunglimpfen. Vielleicht haben Sie noch im Ohr, dass oft die Nachbarn sogar nach Neujahr noch nach dem Tannenbaum fragten: „Pross Nöijohr, hat'er och ene Chressbuom?“

Weihnachtslieder

„Es ist ein Ros entsprungen“, „Alle Jahre wieder“, „Heiligste Nacht - Finsternis weicht“. In uns allen schlummern die Texte und werden alljährlich in den Gottesdiensten, den Heiligen Messen und bei Weihnachtsfeiern gesungen. Wenn die erste Strophe durch ist, brauchen wir die nächste nicht erst zu suchen, sie fällt uns automatisch ein.

Die Österreicher Josef Franz Mohr und Franz Xaver Gruber haben uns 1816/1818 „Stille

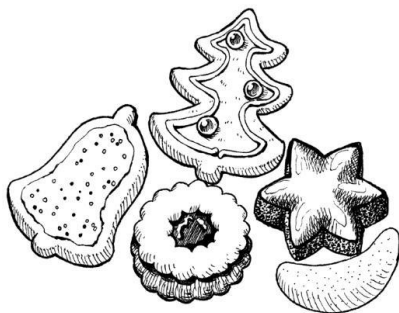


Nacht, heilige Nacht“ geschenkt. Die Gebet- und Gesangbücher bringen zahlreiche alte und moderne Lieder: „Licht das uns erschien – Kind, vor dem wir knien“. Und die Kirchenchöre führen das Weihnachtsoratorium auf.

Weihnachtsplätzchen

Bei diesem Stichwort sehe ich mich in der Küche den Fleischwolf anschrauben, denn es „muß“ zur Weihnachtszeit Spritzgebäck gebacken werden. Seit Stunden wartet der Teig im Kühlschrank, um dann „aufs Blech“ zu

kommen. Wenn die Schüsseln voll sind, werden die noch warmen Plätzchen noch in Kakaoschmelze getaucht – und die nicht so gelungenen dürfen probiert werden. Später kommen sie in die Blechdose, sie sollen ja noch lange knusprig bleiben. Auch die Model für den Spekulatius nimmt meine Frau dann von der Wand, „et rückt soe lecker noe Chressmess“. Und ebenso selbstverständlich bekommen wir von den Kindern jährlich ein Paket mit Aachener Printen. Wohl etwas in Vergessenheit geraten ist das selbstgebackene Lebkuchenhaus. Die kleinen und großen Architekten „lassen lieber bauen“, d.h. man kauft ein solches heutzutage eher beim Konditor oder im Supermarkt.



Weihnachtsmann

Die Erbschaft aus Amerika. Seit 1930 haben auch die Deutschen verstärkt vom Weihnachtsmann gesprochen. Das stammte wohl von dem im Bischofsgewand daherkommenden Nikolaus, dessen Bedeutung als Gabenbringer stetig abnahm. Der Nikolaus blieb als Kinderfreund in Erinnerung, er brachte auch kleine Geschenke, aber Weihnachten wurde immer mehr zum Gabenfest. Einen ganz großen Einfluss hatte Santa Claus, der Gabenbringer aus Amerika. Vom Merry Old Santa Claus bis zu dem Santa Claus von Coca Cola bedurfte es, so Alois Döring, lediglich einer genialen Marketing-Idee. Das Cola-Rot hatte sich etabliert.

Weihnachtsgeschenke

Wie in den Niederlanden noch heute üblich, gab es lange Zeit bei den Katholiken am Niederrhein die Nikolausbescherung. Das artete immer mehr aus und protestantische Christen forderten und förderten deshalb die Weihnachtsbescherung. Ich selbst erinnere mich

noch, dass ich mit meinen Geschwistern kurz nach dem Krieg am ersten Weihnachtstag „einen Teller Lecker“ (Plätzchen, Schokolade, Nüsse und Obst) bekam, dazu etwas zum Anziehen und vielleicht ein paar Buntstifte. Vater hatte in den Jahren drauf in der Lehrwerkstatt der Firma Zangs robustes Spielzeug fertigen lassen. Eine Sensation war für mich später der „Grosse Brockhaus“, ein dickes einbändiges Lexikon, welches mir die Welt erschloss. Gab es oft für die Frauen etwas Schönes zum Anziehen oder Schmuck, erhielten die Männer SOS – Socken, Oberhemd, Schlips. Schau ich zurück, dann hat der Brauch, sich gegenseitig Freude zu machen, sich ganz perfide entwickelt. Nicht selten verschuldet man sich und an Heiligabend sieht man oft eilige Männer durch die Innenstadtgeschäfte wuseln, „denn Weihnachten kommt ja immer so plötzlich“. Übrigens kennt man wohl heute eher die Bescherung an Heiligabend, während früher oft nach dem Kirchbesuch am ersten Weihnachtstag die (oft selbstgebastelten oder geschneiderten) Gaben verteilt wurden.

Wunschzettel

Ich glaube, um die Kinder zum Schönschreiben zu veranlassen, wurde der Wunschzettel erfunden. Mädchen und Jungen waren oft ganze Tage damit beschäftigt, sich Schönes auszudenken.

Der älteste bekannte Wunschzettel stammt aus dem Jahr 1845, er ist in Briefform an das Christkind gehalten. Später konnte man in den Schreibwarengeschäften die Vordrucke findiger Kaufleute erwerben und man brauchte nur seine Wünsche anzukreuzen. Lange noch gab es typische Mädchen- und Jungengeschenke: Mädchen zu meiner Jugendzeit wünschten sich Puppen, einen Küchenherd oder sogar eine ganze Puppenstube. Für Jungen waren interessant: Taschenmesser, Roller, Ritterburg oder Eisenbahn.

1992, habe ich gelesen, hatte ein Schüler seinen Wunschzettel schon im Computer gespeichert – und konnte ihn dann Jahr für Jahr aktualisieren. Recht modern liest sich diese Geschichte:

Mutter kommt ins Wohnzimmer und sieht den Vater, der sich den Wunschzettel des Zehnjährigen betrachtet. „Der ist aber kurz und bescheiden“, meint sie beim flüchtigen Hinblick. „Oho“, entgegnet ihr Mann, „würde ich nicht sagen, er möchte eine eigene Kreditkarte!“



Sankt Stephanus

26. Dezember

Diakon, erster christlicher Märtyrer

Patron der Pferde, Pferdeknechte, Kutscher, Steinmetze, Maurer, Zimmerleute, Weber, Böttcher, Küfer, Schneider. Hilfreich gegen Steinleiden, Seitenstechen, Kopfschmerzen, Besessenheit. Helfer für einen guten Tod.

Stephanus war einer der sieben Diakone der christlichen Urgemeinde in Jerusalem, zuständig für Missionierung und soziale Angelegenheiten. Seine hervorragende Redekunst brachte ihn bei den Juden in Verruf. Sie zerrten ihn vor den hohen Rat. Vor der Stadt, am Damaskustor, steinigte ihn die aufgebrachte Menge. Saulus von Tarsus, der spätere Paulus, soll dabei gewesen sein und seine Kleidung sichergestellt haben. Die Verehrung setzte früh ein. Beispiel die Widmung des Wiener Doms im Hochmittelalter. Ein reiches Brauchtum ist aber weitgehend vergessen. Noch im 19. Jahrhundert wechselten am 26. Dezember die Dienstboten ihre Herren, an Arme wurde Stephansbrot verteilt und Pferde wurden gesegnet, was viel-

leicht auf eine Verwechslung mit dem Heiligen Stephan I., Ungarn, zurückgeht. Krefeld hat eine Stephanskirche (1854-1859), seit 1848 die Stephanstraße und seit 1875 einen Stephanplatz.

Sankt Silvester

31. Dezember

Bischof von Rom, Papst (? - 335)

Patron der Haustiere, hilfreich für eine gute Ernte, für ein gutes neues Jahr.

Silvester, wohl gebürtiger Römer, erhielt um 300 die Priesterweihe, versteckte sich während der Christenverfolgung und trat 314 sein Amt als römischer Bischof an. Und wurde direkt Papst. Soweit die historischen Tatsachen. Legende und Wahrheit differieren bei Silvester sehr stark. Seit dem 5. Jahrhundert wird das Jahresende im ganzen christlichen Europa als Silvesternacht gefeiert. Erstaunlich der Spruch „Ist Silvester hell und klar, ist am nächsten Tag Neujahr!“. An Silvester, dem letzten Tag des Kalenderjahres, lassen viele Menschen in der ganzen Welt das vergangene Jahr Revue pas-

sieren und blicken, meist verbunden mit guten Vorsätzen oder neuen Plänen, in die Zukunft. Gemeinsame Aktivitäten mit Familie und Freunden am Silvesterabend sind besonders beliebt. Dazu zählen bestimmte Essensformen, wie zum Beispiel das Fondue. Noch beliebter ist das aus der Schweiz stammende Raclette, bei dem unterschiedlichste Zutaten individuell in kleinen Pfännchen mit Käse überbacken werden. Diese Art von Abendessen ist für den Silvesterabend so gut geeignet, weil man dabei stundenlang essen und sich unterhalten kann, während man gemeinsam auf Mitternacht wartet.



Feuerwerk, Fackeln und Kerzen, die an Silvester schon immer in großer Zahl entzündet wurden, sollten böse Geister vertreiben und Gutes bringen. Nicht nur das Licht, sondern auch der Lärm diene symbolisch diesem Zweck. In vielen deutschen Haushalten gehört „Dinner for One“ ebenso zum Silvesterabend wie Sekt und Feuerwerk. Es ist ein Sketch des englischen Komikers Freddie Frinton, den das Fernsehen seit 1963 jährlich über zahlreiche Kanäle in ganz Deutschland ausstrahlt. In England sind übrigens „Dinner for One“ und das berühmte Zitat „The same procedure as every year, James!“ nahezu unbekannt. Um den Jahreswechsel sind Glückssymbole präsent:

Typisch sind kleine Marzipanschweine, Schornsteinfeger und vierblättrige Kleeblätter. Der Sinn des Feuerwerks und die damit verbundenen Ausgaben in Millionenhöhe stehen seit Jahrzehnten immer mehr in der Kritik, zumal die Abfälle der Feuerwerkskörper oft noch Tage lang die Straßen verschmutzen und auch jedes Jahr Unfälle geschehen. Seit 1982 gibt es die Initiative „Brot statt Böller“. Auch das Bleigießen ist inzwischen in Verruf gekommen.

Die Zukunft hat schon begonnen

Was alles sich in den letzten Jahrzehnten verändert hat, beschreibt ein Bericht, der mir im letzten Jahrzehnt mehrfach unter verschiedenen Verfassern – und ehrlicherwise unter „Verfasser unbekannt“ – begegnet ist. Ich erlaube mir, den Text abzdrukken:

Wir wurden vor Einführung des Fernsehens, des Penicillins, der Schluckimpfung, der Tiefkühlkost und des heute gebräuchlichen Kunststoffes geboren und kannten Kontaktlinsen und die Pille noch nicht. Wir kauften Mehl und Zucker noch in Tüten und nicht verpackt im Supermarkt. Wir waren schon da, bevor es Radar, Kreditkarten, Telefax, die Kernspaltung, Laser und Kugelschreiber gab. Es gab noch keine Geschirrspüler, Wäschetrockner, Klimaanlage, Last-minute-Flüge, und der Mensch war auch noch nicht auf dem Mond gelandet. Wir haben erst geheiratet und dann zusammengelebt. Und mit jemandem gehen hieß, fast verlobt zu sein. Zu unserer Zeit waren Käfer noch keine Volkswagen. Wir dachten nicht daran, dass der Wienerwald etwas mit ge-

bratenen Hähnchen zu tun hatte, und Arbeitslosigkeit war eine Drohung und kein Versicherungsfall

Wir waren da, bevor es den Hausmann, die Emanzipation, Pampers, Aussteiger und computergesteuerte Heiratsvermittlungen gab. Zu unserer Zeit gab es noch keine Gruppentherapie, Weight Watchers, Sonnenstudios, das Kindererziehungsjahr für Väter, Zweitwagen. Wir haben niemals UKW aus Transistor-Radios, Musik vom Tonband oder die New Yorker Symphoniker via Satellit gehört. Es gab auch keine elektronischen Schreibmaschinen und künstliche Herzen. Die Kinder fuhren noch nicht mit dem Skateboard, sie rollerten, kreiselten, spielten Hüpfen und Murmeln. Die Worte Software für alles, was man bei einem Computer nicht anfassen, und NonFood, was man nicht essen und trinken kann, waren noch nicht erfunden. Man hatte noch niemals etwas von Pizzen und McDonald's gehört.

Wir liefen schon auf der Straße herum, als man für fünf Pfennig ein Ei, einen Beutel Studentenfutter oder drei Brötchen für einen Gro-

schen kaufen konnte. Wir kannten keine Zucchini und keinen Broccoli. Wir haben Briefe mit Sechs-Pfennig-Marken frankiert und konnten für 25 Pfennig mit der Straßenbahn von einem Ende der Stadt bis zum anderen fahren. Im Winter konnte man mit Skiern zwar die Berge hinunterfahren, aber niemals auf dem Wasser laufen. Wir sind auch die letzte Generation, die so dumm ist zu glauben, dass eine Frau einen Mann heiraten muss, um ein Baby zu bekommen. Wir mussten fast alles selber tun und mit dem auskommen, was wir hatten. Und „Bock“ mussten wir immer haben. Diese ganze Entwicklung haben wir über uns ergehen lassen müssen. Wen wundert es da schon, wenn wir manchmal ein wenig konfus sind, weil es so eine tiefe Kluft zwischen den Generationen gibt?

Vorsicht, Theorie aus dem Lexikon!

benedifizieren = segnen

Brauch

[aus früherer Zeit] überkommene, innerhalb einer Gemeinschaft fest gewordene und in bestimmten Formen ausgebildete Gewohnheit.

Dingtag = Gerichtstag

Begriff der mittelalterlichen Rechtsprechung. Feststehende Gerichtstage, an denen die ganze Bevölkerung dazu aufgerufen war zu erscheinen. Traditionell: Termine um Weihnachten und den Johannistag, die als Pflichtdingtage (Jahrgedingtage) galten. Oft mit Märkten und Messen verbunden und es wurden an diesen Tagen Dienstboten angestellt und entlassen. Die Gerichtstage dauerten meist mehrere Tage und wurden in bestimmten Abständen wiederholt.

Dogma = verbindliche Glaubensaussage

Meinung, Lehrsatz, Beschluss, Verordnung. Eine feststehende Definition oder eine grund-

legende, normative Lehraussage, deren Wahrheitsanspruch als unumstößlich festgestellt wird. In der christlichen Theologie wird der Begriff Dogma für einen Lehrsatz gebraucht, der unter Berufung auf göttliche Offenbarung, die Autorität der kirchlichen Gemeinschaft bzw. des kirchlichen Lehramts oder auf besondere Erkenntnisse als wahr und relevant gilt.

Folklore

Volkstümliche Überlieferung, zum Beispiel in Liedern und Trachten.

Gebildebrot

Brot oder Gebäck in Form von figürlichen Darstellungen wie beispielsweise Mensch, Hase, Vogel. Es sind Gebäcke, die zu Festen des Kirchen- oder des Bauernjahres in bestimmten Formen hergestellt und verzehrt werden. Beispiele: Osterzopf oder Osterbrezel, Allerseelenstriezel, Weckmänner beziehungsweise Stutenkerle und Nöijörkes (gekringeltes Neujahrsgebäck). Aber auch der Christstollen, die Lebkuchen und andere Süßigkeiten gehören dazu.

Gewohnheit

Eine unter gleichartigen Bedingungen entwickelte Reaktionsweise, die durch Wiederholung stereotypisiert wurde. Und bei gleichartigen Situationsbedingungen wie automatisch nach demselben Reaktionsschema ausgeführt wird. Es gibt Gewohnheiten des Fühlens, Denkens und Verhaltens. Lateinisch: Usus.

Heimat

Ein Ort, von dem aus man mutig neue Wege beschreiten und in den man getrost immer wieder zurückkehren kann.

konsekrieren = weihen

Kult

Ursprünglich die Gesamtheit religiöser Handlungen. Die Alltagssprache schließt auch andere Arten von ritualisierten Handlungen ein. Dabei wird ein Kult durch drei Aspekte bestimmt: ein Kultobjekt, eine den Kult ausführende Per-

sonengruppe sowie eine Anzahl mehr oder weniger ritualisierter Kulthandlungen.

Lostag

Bestimmte Tage im Bauernjahr, die nach altem Volksglauben für das Wetter der kommenden Wochen und damit für die Verrichtung verschiedener landwirtschaftlicher Arbeiten, wie etwa den Beginn der Aussaat oder den Ausgang der Ernte, bedeutsam waren. Die Bezeichnung und das Datum solcher Lostage orientiert sich am Heiligenkalender des Kirchenjahres. In dem Wort Lostag blieb die Bedeutung von „Los“ im Sinne von „Geschick“ erhalten. Bekannte Lostage: Mariä Lichtmess, die Eisheiligen, der Johannistag, der Hubertustag und der Weihnachtstag. Einige Lostage waren zugleich auch Dingtage für Dienstboten und Landarbeiter.

Monstranz

Ein kostbares, oft mit Gold oder auch Edelsteinen gestaltetes Schaugerät. Es hat einen Fensterbereich, in dem eine konsekrierte Hostie (das Allerheiligste) bei Gottesdiensten und

Prozessionen in der römisch-katholischen Kirche zur Verehrung und Anbetung gezeigt wird.

Ritual

Eine nach vorgegebenen Regeln ablaufende, meist formelle und oft feierlich-festliche Handlung mit hohem Symbolgehalt.

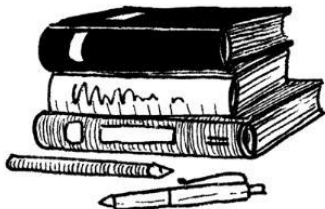
Sitte

Eine durch moralische Werte, Regeln oder soziale Normen bedingte, in einer bestimmten Gruppe oder Gemeinschaft entstandene und für den Einzelnen verbindlich geltende Verhaltensnorm. Beruht auf Tradition und Gewohnheit (Usus).

Tradition

Weitergabe von Handlungsmustern, Überzeugungen und Glaubensvorstellungen, beispielsweise Gepflogenheiten, Konventionen, Bräuchen oder Sitten.

Literatur zum Thema



Eismann, Peter: **Das gekrönte Jahr**,
Verlag Pfeiffer, 1952

Döring, Alois: **Rheinische Bräuche durch das Jahr**,
Greven Verlag, 2006

Leson, Willy: **So lebten sie am Niederrhein**,
J. P. Bachem, 1980

Meyers, Fritz: **Das niederrheinische Jahr**,
Mercator-Verlag, 1983

Meyers, Fritz: **So war es am Niederrhein**,
Butzon&Bercker, 1990

Siemes, Helena/Philips, Gerd: **Durch das Jahr**,
Mercator-Verlag, 2006

Urban, Albert: **Lexikon der Heiligen und Namenstage**,
Herder-Verlag, 2010

Hätt' ich doch mehr gefragt!“

Das höre ich ab und zu, denn nicht immer findet man jemanden, der einem Auskunft geben kann. Für die Fragen nach dem Brauchtum haben Sie hier nun eine Antwort auf viele Stichworte. Es ist deutlich erkennbar, dass die Kirche früher einen höheren Stellenwert hatte, die vielen Heiligenfeste beweisen das. Vielleicht erfahren Sie auch etwas über Ihren Namenspatron.

Sollten Sie zu einem Stichwort eigene Erfahrungen oder Berichte mitteilen können, so bitte ich um Nachricht. Denn es müsste noch berichtet werden über frühe Formen der Erstkommunion und Konfirmation, die alten Familienfeste (Geburtstage, Hochzeiten), Arbeits- und Firmenjubiläen, Kriegs- und Nachkriegserlebnisse, Feriengewohnheiten, Junggesellinnen- und Junggesellenabschiede, Abiturfeiern, und und und.

Kurz vor Redaktionsschluss las ich in der Rheinischen Post von der Entwicklung des Arbeitslebens in den Jahren nach 1946.

Wäre es nicht schön, wenn sich jemand fände,
der kompetent darüber aus Krefelder Sicht
berichten würde?

Ansonsten: Viel Vergnügen beim Blick zurück!

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Heinz Webers'.

Heinz Webers,
Uhlandtstr. 37,
41372 Niederkrüchten
TEL 0177/2121074
MAIL heinz.webers@gmx.de
www.kriewelsch.de

Autor-Biographisches

Heinz Webers hat im April 1935 in Krefelds Seidenstraße das Licht der Welt erblickt. Im zarten Alter von sechs Jahren ‚zogen‘ ihn seine Eltern zum Dießem, wo er bis 1960 original Dießemer Platt in sich aufzog. Er lernte Beamter bei der Stadt, war und ist mit Leib und Seele Georgspfadfinder, einige Jahre Stadtjugendführer des Bundes der Deutschen katholischen Jugend und hatte schon immer Freude an der Krefelder Mundart. 15 Jahre gehörte er dem KREIS 23 an, davon zwei Jahre als Baas. Im Jahr 1997 gründete er die Mundartgruppe des Ortsvereins Krefeld im Verein Niederrhein und 1998 mit Mundartfreunden den Arbeitskreis Mundart und Brauchtum im Verein für Heimatkunde e.V. Bis zum Jahre 2012 war er Sprecher des Arbeitskreises. Im gleichen Jahr verlieh ihm der Landschaftsverband Rheinland den Rheinlandtaler.



Heinz Webers hat selbst nur einige Mundartbeiträge verfasst, trägt gern Mundart vor und moderiert Mundart-Veranstaltungen. Im Jahr 2000 kam sein Wörterbuch Kriewelsch-Deutsch Deutsch-Kriewelsch heraus. Es folgten weitere Veröffentlichungen: die INTERNET-Seite www.kriewelsch.de gibt einen Überblick. Er hat viele Jahre für die Westdeutsche Zeitung Heimatthemen beschrieben, im Jahrbuch DIE HEIMAT Mundartschaffende vorgestellt und in der Volkshochschule Mundart- und Brauchtumsveranstaltungen durchgeführt.

Zu seinem 90. Geburtstag verlieh ihm die Stadt Krefeld das Stadtsiegel für seinen Einsatz für die Heimatsprache. Seine Söhne haben ihm die die INTERNET-Adresse www.heinzwebers.de geschenkt.

Stichwortverzeichnis

Advent 98	Hundstage 63
Allerheiligen 83	Kalte Sofie 50
Allerseelen 83	Karfreitagsprozessionen 39
Altweibersommer 77	Karneval 24
Aschenkreuz 27	Karsamstag 39
Badespaß 64	Karwoche 37
Bittprozession 35	Kirmes 60
Chreesmes 106	Krippe 108
Christi Himmelfahrt 51	Maiandacht 49
Einkellerung 81	Maifeiertag 48
Eisheilige 50	Mariä Empfängnis 103
Emmausgang 43	Mariä Geburt 74
Erntedank 80	Mariä Heimsuchung 29
Erster April 36	Mariä Himmelfahrt 73
Fastenzeit 27	Mariä Lichtmess 19
Fastnacht 24	Mittsommernacht 57
Fronleichnam 55	Muttertag 50
Frühlingsanfang 31	Neujahr 11
Fucki 65	Neujahrswunsch 13
Gartenarbeit 33	Oktoberfest 80
Gründonnerstag 38	Osterei 42
Halloween 82	Osterfeuer 41
Hausschlachtung 87	Osterhase 42
Heilige Drei Könige 14	Osterkerze 44

Osterkleidung 45	Sankt Luzia 104
Osterlamm 41	Sankt Markus 47
Ostern 40	Sankt Martin 88
Osterspaziergang 43	Sankt Matthias 22
Osterwasser 41	Sankt Michael 75
Palmsonntag 37	Sankt Nikolaus 101
Pfingsten 53	Sankt Peter und Paul 59
Rosenkranzandacht 78	Sankt Sebastian 19
Sankt Andreas 96	Sankt Severinus 16
Sankt Anna 69	Sankt Silvester 119
Sankt Antonius	Sankt Stephanus 118
„Fäerkestünn“ 17	Sankt Valentin 21
Sankt Antonius	Schluff 70
von Padua 54	Schützenfeste 60
Sankt Barbara 99	Siebenschläfertag 67
Sankt Blasius 21	Tannenbaum 110
Sankt Cäcilia 93	Valentinstag 21
Sankt Elisabeth 92	Vatertag 51
Sankt Georg 45	Weihnachten 106
Sankt Gertrudis 29	Weihnachtsgeschenke 114
Sankt Hubertus 85	Weihnachtslieder 111
Sankt Jakobus	Weihnachtsmann 114
der Ältere 68	Weihnachtsplätzchen 112
Sankt Johannes	Weißer Sonntag 45
der Täufer 57	Wunschzettel 116
Sankt Katharina 95	

